Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk. Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition: Leipzig, Zeitzer Strasse 32, IV., Volkshaus, Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen vorherige Einsendung des Betrages aufgenommen. „Der Steinarbeiter" ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 12. Sonnabend, den 20. März 1909. 13. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Herstellung und Verwendung des Kunststeines. II. — Wie pulsiert unser Verbandsleben? IV. — Ein- und Ausfuhr von Steinwaren im Jahre 1908. — Die Bedeutung des Tarifwesens. — Die Christen als Versammlungssprenger. — Der Zusammenschluß der Unternehmer Deutschlands. — Bekanntmachungen des Zentralvorstands. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressenänderungen. — Quittung. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Das Hauptergebnis der Berufszählung. — Eine raffinierte Tarifauslegung. — Mehr Macht! Mehr Einfluß! — Korrespondenzen. — Literarisches. — Feuilleton: Die römische Baukunst. II. — Das Marmorschiff.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperrt sind: Freiburg (Unstrut): Werkplatz Rottig. — Roth a. Sand: Firma Neupert. — Reinheim: Granitwerk Frohmann. — (Die Zahlstellen Hasserode und Berlin I werden höflichst ersucht, über die abgeschlossenen Lohnbewegungen detaillierten Bericht einzusenden. Redaktion.)

Bielefeld. Die Firma August Hunger weigert sich hiesige Kollegen einzustellen. Zuzug ist zu meiden.

Schmalkalden. Bei der Firma Köpler stehen die Kollegen in Lohnbewegung.

Hanau. Die Firma Arnold am Kasernen-Neubau ist gesperrt.

Osnabrück. Im Streik stehen die Steinmetzen und Hilfsarbeiter.

Freiburg (Baden). Infolge Lohnabzügen legten die Kollegen die Arbeit nieder. Die Firma M. Rebmann (Steinbruch) Almensberg bei Emmendingen kommt ebenfalls in Betracht. Zuzug nach beiden Orten ist streng fernzuhalten.

Regenborn. Am 11. März legten sämtliche Kollegen bei der Firma W. Brandt, Stadtoldendorf, die Arbeit nieder.

Chemnitz. Die Kollegen stehen in Lohnbewegung. Die Unternehmer lehnen es ab, mit den Kollegen zu unterhandeln. Zuzug ist streng zu meiden.

Bredenbeck und Hamelspringe. Bei der Firma Chr. Mensing stehen die Kollegen im Streik.

Breslau. Die Sandsteinmetzen stehen im Streik. Die Unternehmer weigern sich, Lohnzulagen zu gewähren. — Auch die Marmorarbeiter sind in den Streik getreten.

Langensalza. Die Firma: Deutsche Travertin-Werke kündigte uns den Tarif.

Bad Dürkheim. Zuzug nach hier ist fernzuhalten. Die Unternehmer wollen uns den alten Vertrag mit einigen Modifikationen wieder aufhalsen.

Striegau. Die Unternehmer wollen den Kollegen die Stellung des Geschirrs zumuten. Die Situation ist sehr ernst.

Wiesbaden. Tarifverhandlungen sind angebahnt. Ob eine Einigung zustande kommt, ist fraglich.

Gröba bei Riesa. Die Firma Kunze nahm beträchtliche Lohnreduzierungen vor. Die Pflasterer legten am 3. März die Arbeit nieder.

Reichenbach (Odenwald). Der Streik der Granitarbeiter geht weiter. Die Deutsche Steinindustrie sucht in schweizerischen Zeitungen Arbeitswillige.

Blankenburg. Die Firma Schönefeld will nun nach dem Tarif bezahlen. Der Streik wurde am 26. Februar beendet und zwar mit gutem Erfolg. Der Tarif läuft aber in 2 Wochen ab, so daß hier die Situation immer noch ungeklärt ist.

Rückers (Heuschenergebirge). Die Firma Zeidler hat den Tarif gekündigt.

Radolfzell, Konstanz, Singen. Die Betriebe der Firma Franz Schmal sind wegen Maßregelung unsrer Kollegen strengstens zu meiden.

Wenig-Rackwitz. Die Firma Zeidler ist gesperrt. Die Ortsverwaltungsmitglieder wurden gemaßregelt. Herr Ullrich will sich als starker Mann zeigen.

Ebendorf. Die Pflastersteinarbeiter lehnten die Lohnreduktionen ab; der Streik ist seit 8 Wochen perfekt. Die Unternehmer wollen aus nationalem Empfinden — russische Arbeiter anwerben.

Böhmen: Karlsbad, allgemeiner Streik. Schwarzbrunn, alle Firmen gesperrt. Hermannsdorf, Firma Giebl gesperrt. Offegg gesperrt.

Niederösterreich: Hötzelsdorf, Firma Sommer u. Weniger gesperrt. Wr.-Neustadt, wegen Maßregelung der Vertrauensmänner, Streik. Schrems, Brohnbichl und Schreiberberg gesperrt.

Salzburg: Fürstenbrunn, Kiefer-Bruch, Streik.

Tirol: Bozen (Firma Kompatscher), Streik. Innsbruck wegen Differenzen gesperrt. Sterzing gesperrt.

Schweiz: Gesperrt für Sandsteinhauer: Mägenwill, Schaffhausen.

Ungarn: Budapest. Die Steinmetzen stehen in Lohnbewegung. Wie uns berichtet wird, wollen die Unternehmer in Böhmen und in Süddeutschland Arbeitswillige anwerben. — Also aufgepaßt.

Herstellung und Verwendung des Kunststeines.

II.

Künstlicher Sandstein. Als die „moderne" Kunststeinfabrikation auftauchte, wurde zunächst der Sandstein nachgeahmt. Diese Nachahmung wurde begünstigt, indem manchmal Sandsteine zu Bauten Verwendung fanden, die baldigst verwitterten. Und so kamen gewissermaßen einige Sandsteine unter dem bauenden Publikum und auch unter den Architekten in Verruf. Damit war der weiteren Verwertung künstlicher Sandsteine der Weg geebnet. Die Kunststeinfabrikation wird aber nicht nur in Gegenden betrieben, wo Mangel an natürlichem Gestein zu verzeichnen ist, nein, auch in Steinbruchgebieten floriert jener Fabrikationszweig ganz respektabel. So wird im soeben erschienenen Bayreuther Handelskammerbericht gesagt, daß die Kunststeinindustrie immer mehr an Boden gewinnt. Für Württemberg und Baden trifft dasselbe zu. Ja, die Steine des württembergischen Juragebirges werden mit besonderer Vorliebe zum Fabrizieren des Kunstsandsteins verwandt. Die Fabriken verwerten in vielen Fällen die Abfälle aus den Steinbrüchen. Die Produktion wird dadurch billiger und für den Fabrikanten selbst fällt die Anlegung von Steinbrüchen weg.

Die Fabrikation geht etwa folgendermaßen vor sich. Eine Mischung von Zement, Sand und Gesteinsbrocken wird in eine Form gebracht. Es wird meist langsam bindender Portlandzement verwendet, dessen Farbe durch Zusätze reguliert wird, die man dem Mineralreich entnimmt. In jeder größeren Fabrik wird Wert darauf gelegt, aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands Rohmaterial zur Hand zu haben, damit beim Bedarf dieses oder jenes (Kunst-) Gesteins sofort die Imitation eine recht täuschende wird.

Die sich nötig machenden Formen bestehen entweder aus Holz, Eisen oder Gips. Ein gewöhnlicher Arbeiter kann dann die Füllung derselben vornehmen. Wert muß allerdings darauf gelegt werden, daß an den sichtbar bleibenden Flächen die etwa vier Zentimeter starke Imitationsschicht, die dem Naturstein sehr täuschend nachgemacht werden kann, auch richtig zum Vorschein kommt. Bei einfachen, glatten Arbeiten macht es keine Schwierigkeit, die Formen, auch Modell genannt, herzustellen. Kniffflicher wird es aber schon, wenn an den Werkstücken mehrere Verkröpfungen, Zahnschnitte, Wiederkehrungen, Gehrungen, unterstochene Glieder usw. vorkommen. In solchen Fällen kommt meist die Herstellung nur eines Modells zwei- bis dreimal teurer, als wenn der Sandsteinmetz das betreffende Stück in Naturgestein anfertigen würde. Aber die Masse bringts. Aus der kompliziertesten Form gehen aber dann Dutzende von Kapitälen, Bogensteinen, Konsolverkröpfungen, Giebelaufsätze und dergleichen hervor. — Werden große Stücke mit bedeutender Ausladung verlangt, so muß der Stampfmasse ein Eisendrahtgewebe beigelegt werden, dadurch wird naturgemäß eine bessere Haltbarkeit erzielt. Wenn dadurch auch der Festigkeitskoeffizient erhöht werden kann, so tritt aber die Gefahr ein, daß das am Bau versetzte Stück durch größere Kälte leicht Risse bekommt.

Diejenigen Stücke, welche eine besondere Oberflächenhärte bekommen sollen, wie z. B. Treppenstufen, Podestplatten, Trottoirplatten, müssen zu der gewöhnlichen Mischungssubstanz noch einige Silikate zugesetzt erhalten.

Das mit der Stampfmasse gefüllte Modell läßt sich meist auseinandernehmen und das gewünschte Werkstück ist so ziemlich fertig. Die Austrocknung bedarf etlicher Tage, bei größeren Dimensionen sind mehrere Wochen notwendig, und wenn die „Bruchfeuchtigkeit" verschwunden ist, dann kommt der Sandsteinmetz, der mit kunstgerechtem Scharierhieb dem Stücke erst ein recht belebtes Aussehen zu geben hat. Manchmal stimmen auch die Profile nicht genau; auch da hat der Steinmetz noch nachzuhelfen. In den Kunststeinfabriken besteht die Tätigkeit des Steinmetzen nur im Scharieren. Diese Arbeit ist ebenfalls sehr anstrengend und dabei sehr ungesund. Das Scharieren geschieht wohl häufig im Tagelohn, aber auch im Akkord wird schon in einigen Buden geschafft. Es kommt aber auch vor, daß die Kunststeine erst am Bau, im versetzten Zustande, schariert werden. Um diese Arbeit ist dann wirklich kein Kollege zu beneiden.

Die Fabrikationsmethode ist soweit gediehen, daß man auch künstlichen Granit liefern kann. Mit der Herstellung einer gelungenen Couleur hat es aber lange gehapert; aber auch da sind so ziemlich die Schwierigkeiten beseitigt und hauptsächlich in den Vororten der Großstädte findet dieses Kunstprodukt seine Verwendung. Auch der unbedeutendste Kunststeinfritze fabriziert heute Lausitzer, morgen Fichtelgebirger und übermorgen Harzer Granit. Ein findiger Chemiker lieferte das Rezept, damit die Struktur des Gesteins richtig nachgeahmt werden kann.

Die bessere Qualität Muschelkalk braucht man nicht mehr in Hardheim (Baden) zu bestellen, nein, man kann genanntes Material billiger in Leipzig haben. Die Brüstungsplatten an der kürzlich regulierten Pleiße im Süden der Stadt Leipzig sind aus künstlichem Muschelkalk hergestellt. Was will man denn eigentlich noch weiter verlangen —.

Die Steinmetztechniker brauchen in Zukunft nicht mehr die Gesetze des Steinschnittes zu beherrschen; dafür müssen sie aber die Kenntnisse eines Drogisten aufweisen können, damit dem Arbeitspersonal in der neuen Steinindustrie die nötige Mischungsanweisung gegeben werden kann.

Auch in der Grabmalbranche macht sich die Kunststeinindustrie sehr breit. Unsere lieben Kollegen aus der Schleiferbranche hätten da eher Gelegenheit gehabt, sich zu entrüsten, als wie sie das über unsern Artikel: Umschwung in der Grabmalkunst, zum Ausdruck brachten. Hauptsächlich auf dem Lande wird das Grabdenkmal aus Kunststein gern gekauft. Das Zeug mag noch so schlecht sein, die Billigkeit entscheidet.

Der Däne B. Gran ließ sich in Deutschland ein Verfahren zur Herstellung künstlichen Marmors patentieren (Patentnummer 84 998). Nach dem Verfahren werden 300 Teile Gips, 180 Teile Quarz, 70 Teile Feldspat und 25 Teile Borsäure zunächst mit Wasser verrührt, dann unter Zusatz gefärbter Silikate zu einem Teig geformt, hierauf getrocknet und schließlich sorgfältig geglüht. Diesem Gemenge werden alle möglichen Schönheiten nachgerühmt; diese anzuführen, sei uns aber erlassen.

Wie pulsiert unser Verbandsleben?

IV.

Gaubezirk Regensburg. Eine Mitgliederabnahme von Bedeutung ist nicht eingetreten. Die Streikorte Blauberg und Metten haben allerdings 100 Mitglieder eingebüßt; das kommt daher, weil die in den Streik tretenden Kollegen meist sofort abreisten und heute noch auswärts arbeiten. Die Konjunktur in der Granitindustrie war etwas schleppend; in Schwarzenbach kamen sogar Arbeiterentlassungen vor. Diese Entlassungen sind unter den Granitarbeitern sonst sehr selten. Die Pflastersteinarbeiter konnten ebenfalls nicht über einen allzu guten Geschäftsgang klagen.

Im Regensburger Gau kommt meist nur die Granitbranche in Betracht. Die Tarife wurden halbwegs eingehalten, im übrigen achten unsere Kollegen sehr scharf darauf, daß die einzelnen Positionen eingehalten werden.

In den Zahlstellen Kiefersfelden, München, Augsburg, Hof, Bayreuth, Schwarzenbach und Selb stehen uns rednerische Kräfte zur Verfügung. An dieser Stelle sei besonders den ehemaligen Gauleitern Link, Seuß und Prell die größte Anerkennung für ihr ehrenamtliches und erfolgreiches Wirken ausgesprochen. Diese Kollegen waren es in erster Linie, die unter recht schweren Umständen jahrelang die vormaligen Gaubezirke München und Schwarzenbach bearbeiteten.

Die in den Zahlstellen vorhandenen Bibliotheken könnten eigentlich etwas eifriger benützt werden. Im Fichtelgebirge hat die Parteipresse eine sehr starke Verbreitung, wie auch dort die Wahlvereine unter den Steinarbeitern sehr viele Mitglieder aufweisen. Ungünstiger ist es in dieser Beziehung allerdings im Bayrischen Wald. Als Entschuldigungsgrund, daß dort die politische Aufklärung noch so weit zurück ist, mag gelten, daß auch die gewerkschaftliche Bewegung noch ziemlich in den Kinderschuhen steckt. Großen Schaden macht uns die Zentrumspresse. Jede Nummer enthält unverschämte Angriffe auf Gewerkschaft und Partei. Unter solchen Umständen ist es schwer, in Zukunft auf größere Erfolge zu rechnen. Die Entwicklung im Gau darf als normal bezeichnet werden. Von großem Wert ist, daß in den meisten Zahlstellen Tarifverträge bestehen. Der Bezirkstarif im Fichtelgebirge ist, soweit die technische Zusammenstellung in Frage kommt, sehr reichhaltig.

Die Kassenverhältnisse in den Zahlstellen sind als geordnete zu bezeichnen. Einige Veruntreuungen kamen allerdings vor.

Die Christlichen kommen in Kehlheim, Blauberg, Metten, Kiefersfelden, Hauzenberg und Cham in Betracht. In Neusorg sind sie ausgeschalten. Sie entfalten im Gau eine rege Agitation. Alles wird daran gesetzt, um die „Roten" aus der Oberpfalz und Niederbayern hinauszudrängeln. Der Erfolg aber wird in dieser Richtung sehr bescheiden sein.

Noch ist darauf zu verweisen, daß der Versuch der Verschmelzung verschiedener Zahlstellen immer mehr propagiert werden muß.

So könnten Roßbach, Asang und Umgebung; Blauberg, Sengenbühl, Cham und Umgebung; Metten, Edenstetten und Umgebung; Büchlberg, Hauzenberg, Kalteneck und Umgebung; Nordendorf, Augsburg und insbesondere die noch zusammenliegenden Orte des Fichtelgebirges leicht zu einer Zahlstelle zusammengelegt werden. Dadurch würde nicht nur die Aktionskraft der einzelnen Orte erhöht, sondern auch in bezug auf Agitation, Lohnbewegungen, Kassenführung usw. eine wesentliche Erleichterung eintreten. Dem Gauleiter würde viele unnütze Mühe der vielen Revisionen erspart.

Recht schlecht steht es im Gau mit der Durchführung der Arbeiterschutzvorschriften. Es wurden schon genügend Eingaben an die Behörden gemacht; der Erfolg der mühsam zusammengestellten Beschwerden war recht gering.

Festgestellt sei, daß unsre Kollegen überall Versammlungssäle bekommen. In den Gebirgsgegenden ist eben nur die Steinindustrie dominierend, und so sind die Herren Gastwirte gezwungen, uns die Lokale zur Verfügung zu stellen.

*

Gaubezirk Würzburg. Im 11. Gau ist im verstrichenen Jahre im allgemeinen eine Mitgliederabnahme nicht zu verzeichnen, im Gegenteil, es ist eine ganz beachtenswerte Mitgliederzunahme, die vorwiegend auf das Muschelkalksteingebiet entfällt, zu konstatieren. In Klein-Rinderfeld sind beinahe alle Steinbrecher und Bossierer dem Verbande beigetreten. Immer mehr kommen die Steinbrecher zu der Einsicht, daß in der heutigen Zeit ohne eine berufliche Klassenorganisation die Arbeits- und Lohnverhältnisse nicht gebessert werden können. Größere Mitgliederverluste weisen allerdings die Zahlstellen des roten Mainsandsteingebietes, wie Wörth, Miltenberg und Stadtprozelten auf, außerdem Bamberg, Zeil-Ebelsbach und Treuchtlingen. Die Verluste sind nur der schlechten Konjunktur, die in den bezeichneten Orten und Bezirken eingetreten war und auch noch weiter anhält, zuzuschreiben. Die Betriebe und Brüche des roten und weißen Sandsteingebietes lagen fast das ganze Jahr still oder es wurde stark vermindert gearbeitet.

Ein häufiger Wechsel in den örtlichen Verwaltungen fand nicht statt. Mit ganz wenigen Ausnahmen übten die Verwaltungspersonen ihre Aemter immer längere Zeit aus.

Eine geistige Hebung der Mitglieder ist fast überall, besonders bei den Kollegen in Nürnberg, im Muschelkalksteingebiet, in Fechenbach-Reistenhausen und in Langenaltheim (Lithographiesteingebiet) zu bemerken. Außer dem eingehenden Studium des Steinarbeiters wird von einer ganz ansehnlichen Zahl unserer Kollegen die Parteipresse gelesen. Die wichtigsten Bestimmungen aus der Sozialgesetzgebung, die der Steinarbeiter von Zeit zu Zeit bringt, werden von einigen Kollegen gesammelt und dementsprechend verwertet.

Rednerische Kräfte sind in den einzelnen Bezirken und Orten, so in Nürnberg, Würzburg, Roth a. S., Rothenburg o. T., Fechenbach und im Lithographiesteingebiet unter den Mitgliedern vorhanden. Das ist ein Beweis, daß der Verband im 11. Gau eine gefestigte Position einnimmt.

Der 11. Gau wird von den Christlichen mit besonderer Vorliebe bearbeitet. Es ist auch ganz natürlich, denn nirgends sind die Steinbrüche so dicht gesät als wie im Maingebiet. Trotzdem die Christlichen teilweise von den Unternehmern gehätschelt werden, kommen sie nicht vorwärts. Der Hauptstamm sitzt im Lithographiesteinbruchgebiet.

Auffallend ist, daß die Lithographiesteinarbeiter, die zu vier Fünfteln evangelischer Religion sind, einer Zentrumsgewerkschaft angehören. Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine haben einige Steinmetzen und Schleifer (Marmor) in Nürnberg als Mitglieder stehen.

Mehrere Zahlstellen könnten infolge ihrer günstigen geographischen Lage sehr leicht zusammengelegt werden. Heidingsfeld läßt sich mit Würzburg verschmelzen, Eibelstadt mit Randesacker, Goßmannsdorf, Frickenhausen, Ochsenfurt und Marktbreit kann zu einer Zahlstelle vereinigt werden. Im Maintal und im Lithographiesteingebiet liegen die Verhältnisse ähnlich und ließen sich auch hier Verschmelzungen vornehmen. Im Interesse des Gesamtverbandes und der Kollegen liegt es, wenn in allernächster Zeit sich die Zahlstellenvorstände mit dieser Frage ernstlich befassen.

*

Gaubezirk Mannheim. Durch ein Versehen blieb in letzter Nummer der Schlußpassus über diesen Gaubezirk weg. Wir lassen die fehlenden Stellen hier folgen:

Der enorme Mitgliederverlust muß wieder wettgemacht werden. Hier in diesem Gebiet muß alles aufgeboten werden, den Organisationsstand von 1905/06 wieder zu erreichen. Das größte Augenmerk ist dem pfälzischen Sandsteingebiet zuzuwenden, denn im Odenwald ist unsre Position sehr gefestigt. In der Granitindustrie haben wir Mitgliederverluste gar nicht zu verzeichnen, ein Zeichen, daß in dieser Branche die Arbeitsverhältnisse nicht so ungünstig waren.

Im Odenwaldgebiet arbeiten zwei Kollegen, die jederzeit zum Halten von Referaten herangezogen werden können. Auch in der Pfalz haben wir etliche sehr tüchtige Kräfte zu verzeichnen. Bezüglich der Tarife ist alles verbesserungsbedürftig. Aber die Kollegen mit ihrem ungestümen Draufgehen, sollten doch bedenken, daß nicht einzelne Personen die althergebrachten Berufsverhältnisse über den Haufen werfen können, sondern das Gros der Arbeiterschaft muß erst organisiert sein. In den nächsten Wochen schon muß im Gau eine umfassende Agitation einsetzen.

Die Christlichen haben ebenfalls im Gau große Mitgliederverluste aufzuweisen. Es stand dieser Organisationseinrichtung auch die bürgerliche Presse sehr wohlwollend gegenüber und trotzdem konnte die Mitgliederflucht nicht aufgehalten werden.

Die Verschmelzung mehrerer Zahlstellen konnte leider nicht vorgenommen werden. Im pfälzischen Sandsteingebiet könnten wir diesbezüglich schon bedeutend weiter sein.

Ein- und Ausfuhr von Steinwaren im Jahre 1908.

Deutschland ist in mineralischer Beziehung ein reiches Land. Besonders ist bei uns kein Mangel an gediegenem natürlichem Bausteinmaterial. Aber erst nach und nach kamen wir dahinter, diese Materialien aus der Tiefe der Erde und den Gebirgsstöcken herauszuholen. Und so kommt es, daß von außerdeutschen Ländern noch diverse Materialien eingeführt werden müssen. Aber auch die deutsche Steinindustrie ist mit einigen Erzeugnissen auf die Absatzgebiete des Auslands angewiesen, wie obenstehende Tabelle zeigt. Wenn wir das umfangreiche Zahlenmaterial auch in einem Gewerkschaftsblatte veröffentlichen, so deshalb, weil unsre Kollegen sicherlich ein Interesse haben werden, darüber informiert zu sein, wie sich die Ein- und Ausfuhrstatistik, speziell für die Steinindustrie, gestaltet.

Laufende Nummer des statistischen Warenverzeichnisses.	Warengattung	Einfuhr 1908	Einfuhr 1907	Ausfuhr 1908	Ausfuhr 1907
		in 1000 Mark		in 1000 Mark	
227 a	Kalk, natürlicher kohlensaurer; Dolomit, roh, auch gebrannt	9207	8562	2620	2151
227 b	Kalk, gebrannter, gelöscht; Kalkmörtel	2067	2539	253	342
227 c	Kalk, natürlicher phosphorsaurer (Phosphorit, Apatit usw.)	44168	34770	78	96
228 a	Gips (schwefelsaurer Kalk)	429	432	1220	1414
233 a	Rohe Schieferblöcke, -platten, Dachschiefer	2702	2610	216	203
233 b	Roher Tafelschiefer	256	261		
234 a	Alabaster, roh	152	202	0	5
234 b	Marmor, roh	8684	8941	160	131
234 c	Alabaster und Marmor, gemahlen	292	259	11	19
234 d	Rohblöcke aus Granit, Syenit, Labrador und anderen harten Steinen, sowie aus Lava	9630	9307	11516	9656
234 e	Rohblöcke aus Sand und anderen nicht harten Steinen	968	1178	1058	1062
234 f	Findlinge, Schotter, Stücksteine, gemahlene Steine usw.	1763	2007	1592	1599
240 a	Asphalt, fester, Asphaltsteine	6593	6413	797	794
680 a	Steine, Lava, poröse und dichte, an mehr als drei Seiten gesägt: polierfähiger Kalkstein	148	185	206	239
680 b	—: andere	84	255		
681	Pflastersteine	10777	11753	917	693
682 a	Platten, gesägt oder gespalten: aus Alabaster, Marmor, Serpentinstein	782	820	297	280
682 b	—: Granit, Porphyr, Syenit oder ähnlichen harten Steinen; aus Lava, poröser oder dichter	61	94		
682 c	—: aus polierfähigem Kalkstein	64	65		
682 d	—: aus anderen Steinen	5	0		
683 a	Platten, geschliffen usw. oder mit Schmelz überzogen: aus Alabaster, Marmor, auch künstlichem, Serpentinstein	15	12	196	158
683 b	—: aus Granit, Porphyr, Syenit oder ähnlichen harten Steinen; aus polierfähigem Kalkstein	1	5		
683 d	—: aus anderen Steinen	—	0	10	9
683 e	—: Lithographiesteine (lithographische Platten)	4	8	1637	2192
684	Schieferblöcke, -platten, an den schmalen Seiten (Kanten) gesägt	81	100	30	45
685 a	Steinmetzarbeiten, ungeschliffen usw., von schlichter, nicht profilierter Arbeit, nicht abgedreht, nicht verziert: aus Alabaster, Marmor, Serpentinstein	16	50	266	434
685 b	—: aus Granit, Porphyr, Syenit oder ähnlichen harten Steinen; aus Lava	4978	5382		
685 c	—: aus polierfähigem Kalkstein	26	22		
685 d	—: aus anderen Steinen (ohne Schiefer)	12	22		
686 a	Steinmetzarbeiten, ungeschliffene, profiliert usw.: aus Alabaster, Marmor, Serpentinstein	7	12	38	38
686 b	—: aus Granit, Porphyr, Syenit oder ähnlichen harten Steinen; aus polierfähigem Kalkstein, Lava	9	26		
686 c	—: aus anderen Steinen (ohne Schiefer)	3	2		
687 a	Steinmetzarbeiten, geschliffen, poliert usw.: aus Alabaster, Marmor, Serpentinstein	105	156	524	372
687 b	—: aus Granit, Porphyr, Syenit oder ähnlichen harten Steinen; aus polierfähigem Kalkstein	9	10		
687 d	—: aus anderen Steinen (ohne Schiefer)	0	1		
688 a	Künstlich gefärbte oder verzierte Glimmerplatten; bearbeitete Schieferplatten; bearbeitete Tafelschiefer; Waren aus Schiefer, a. n. gen.	26	47	47	87
688 b	Schiefertafeln (Schreibtafeln)	0	1	879	845
688 c	Schieferstifte (Schiefergriffel)	0	0	474	495
693	Mühlsteine	794	1083	1767	1694
694	Polier-, Schleif-, Wetzsteine: aus Schmirgel, Korund usw.	304	347	1806	1989
695 a	—: andere; Feuersteine, vorgerichtet usw.: ohne andere Stoffe	361	403	2328	2372

Es fällt uns speziell unter Ziffer 233a auf, daß für 2 702 000 Mk. Schieferblöcke und dito Platten eingeführt werden. Die deutschen Schieferbrüche sind gewiß noch sehr ausbeutungsfähig. Die Unternehmer sind aber erst in der letzten Zeit daran gegangen, bei Gewinnung dieses Materials technische Hilfsmittel anzuwenden. Und so ist es erklärlich, wenn englisches und französisches Material eingeführt werden muß. Auf die deutsche Schieferbruchindustrie, der wir in organisatorischer Beziehung in Zukunft mehr Augenmerk schenken möchten, kommen wir demnächst noch zu sprechen.

Unter Ziffer 234b finden wir die Einfuhr roher Marmorblöcke verzeichnet. Diese Position sagt uns, daß die Einfuhr im Jahre 1908 = 8 684 000 Mk. betrug. Mit andern Worten: Die deutsche Marmorindustrie ist bedingungslos auf ausländisches Material angewiesen. Es ist bekannt, daß die Ausbeute der deutschen Marmorbrüche sehr unrationell betrieben wird und es ist zu bezweifeln, ob dies in Zukunft anders gehandhabt werden soll. Wir kennen Marmorwerke, die zur Verarbeitung des ausländischen Materials mit der raffiniertesten Technik zu schaffen wissen, ihre Brüche im Lande aber werden so rückständig erschlossen und abgebaut, als wenn es gar keine Steinbruchstechnik gäbe. Der weiße Marmor wird aus Italien bezogen, dann folgen Oesterreich-Ungarn, Belgien und Griechenland.

Die Einfuhr von Rohblöcken in Granit, Syenit und Labrador, gegenüber dem Jahre 1907, ist wieder etwas gestiegen. Die deutsche Monumentalbranche ist am fremdländischen Materiale ebenfalls sehr stark interessiert, denn für die Rohblöcke wurden 9 630 000 Mk. ausgegeben. Die neue Stilrichtung würde, wenn sie weiter um sich greift, die deutschen Fabrikanten und Arbeiter sehr stark schädigen. Auch die schwedischen Bruchbesitzer und Steinbrecher würden in eine sehr unangenehme Lage kommen, wenn der Export bedeutend zurückgehen würde. Aber Deutschland liefert ebenfalls für 11 516 000 Mk. Rohblöcke ins Ausland. Am Export sind interessiert die Bruchbesitzer in der Striegauer Gegend, dem Odenwald und Rheinland und Westfalen.

Die Position Pflastersteine (681) wird sicherlich von den deutschen Unternehmern wieder scharf angegriffen werden, denn sie sagt uns, daß für 10 777 000 Mk. Pflastersteine eingeführt wurden. Wenn aber die mitteldeutschen Steinbruchbesitzer den norddeutschen Pflastersteinmarkt erobern wollen, dann müssen die Eisenbahnfrachten bedeutend herabgesetzt werden; auch die Wasserstraßenverhältnisse sind bei uns ungünstig.

Die Lithographiesteinindustrie (siehe 683e) hat die Ausfuhr gegenüber dem Jahre 1907 nicht aufrechterhalten können. Die Lithographiesteine werden nur in der Solnhofener Gegend gewonnen, und da bedeutet die Ausfuhr von 1 637 000 Mk. immerhin einen beachtenswerten Faktor. Wenn aber Deutschland die Reklamesteuer einführt (siehe Versammlungsbericht unter Pappenheim), dann werden unsre Kollegen im Lithographiesteingebiet abermals wirtschaftlich schwer geschädigt.

Die deutsche Steinindustrie braucht, wie die Tabelle zeigt, eine Einfuhr an Rohmaterialien, aber an der Ausfuhr ist sie ebenfalls sehr stark interessiert. Es ist deshalb gefährlich, bei dieser oder jener Position sofort nach hohen Zollsätzen zu rufen, denn auch das Ausland könnte an Repressalien denken.

Die Bedeutung des Tarifwesens.

Kürzlich hielt der Deutsche Malerverband in Köln seine 12. Generalversammlung ab. Eine interessante Debatte entspann sich über den Punkt Tarifwesen, wobei als Extrakt der verschiedensten Darlegungen nachstehende Resolution zur Annahme gelang:

„Die zwölfte Generalversammlung des Verbands der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands erachtet wie bisher den Abschluß von Tarifverträgen als ein aus den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen sich notwendig ergebendes Mittel zum Zweck der Verbesserung und Sicherstellung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses, sowie eine Anerkennung, Stärkung und Befestigung des Verbands.

Diese grundsätzliche Stellung der Generalversammlung zu den Tarifverträgen **bedarf einer Aenderung auch dann nicht, wenn sich die örtlichen Tarifverträge zu einem einheitlichen Tarifvertrage über größere Landesteile und Bezirke oder später auf das ganze Reich ausdehnen.**

Tarifverträge können nur dann von dauerndem Bestande sein, wenn die Vertragskontrahenten, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, den vereinbarten Tarifvertrag unter allen Umständen einhalten. Diese Voraussetzung ist bei unserm Verbande gegeben, **während ein Teil der Arbeitgeber es in den letzten Jahren noch sehr daran hat fehlen lassen.**

Die Generalversammlung billigt die Haltung des Vorstands auf dem Gebiete des Tarifwesens, sowie die vorgenommene Abstimmung der Mitglieder wegen Verlängerung der Tarife bis 31. Dezember 1909 und erklärt den Beschluß als bindend für alle beteiligten Filialen.

Der Vorstand wird hierdurch ermächtigt, bei den zukünftigen Verhandlungen, die bereits im Juli d. J. (laut Normaltarif) beginnen sollen, dahin zu wirken, daß möglichst alle Fragen, die das Lohn- und Arbeitsverhältnis betreffen, einer generellen Regelung unterworfen werden. Im besonderen ist auch die Festlegung allgemein gültiger Bestimmungen **für obligatorisch zu benützender paritätischer Arbeitsnachweise zu erstreben.** Die Generalversammlung erwartet jedoch, daß bei den zentral geführten Verhandlungen alle besonders gearteten örtlichen Bestimmungen der bisherigen Verträge Berücksichtigung finden.

Den örtlichen Bestimmungen sollen vorbehalten sein: 1. Die Höhe der Stundenlöhne. 2. Arbeitszeit mit Festsetzung der Pausen. 3. Vergütung für Landarbeit und Wegedauer. 4. Der Lohnzahlungstag nebst Feiertags- und Sonnabendsschluß.

Die Filialen und Zahlstellenverwaltungen der Lohngebiete eines Bezirks haben sich über die zu stellenden Forderungen zu verständigen, sie auszuarbeiten und als Vorschläge den Mitgliederversammlungen zur Beratung und der Abstimmung zu unterbreiten.

Die von der Mehrheit der Mitglieder anerkannten Forderungen sind von den Filialen der Bezirksleitung rechtzeitig einzusenden. Der Vorstand hat dann diese dem Hauptvorstande der deutschen Arbeitgeberverbände im Malergewerbe einzureichen und sie bei den Verhandlungen als die von den Mitgliedern gegebene Grundlage zu betrachten.

Zu den im Sommer dieses Jahres beginnenden Verhandlungen über die Neugestaltung der Tarifverträge ist die Verhandlungskommission wie folgt festgesetzt worden: Aus drei Vertretern des Hauptvorstands, dem Obmann des Ausschusses, den sieben Bezirksleitern **und fünfzehn in den Bezirken zu wählenden Kollegen.** Die Verteilung auf die einzelnen Bezirke hat prozentual der im Bezirk organisierten Kollegen zu erfolgen.

Zu den Verhandlungen in den einzelnen Orten oder kleineren Lohngebieten können die Mitglieder der Ueberwachungskommission oder besonders gewählte Lohnkommissionen bestimmt werden.

Für Verhandlungen über Fragen, die größere Lohngebiete, Bezirke oder -Landesteile betreffen, sind die Bezirksleitungen berechtigt.

Bei allen Verhandlungen steht dem Vorstande sowie den Bezirksleitern das Recht zu, an den Beratungen mit teilzunehmen.

Die endgültigen Resultate der Tarifverhandlungen sind den Mitgliedern zur Abstimmung zu unterbreiten, sei es, daß in den Filialen und Zahlstellen durch Mitgliederversammlungen oder Vertrauensmännerkonferenzen die Beschlußfassung herbeigeführt wird, oder sei es, daß die Bezirksleitungen unter Zustimmung der Filialverwaltungen des Bezirks die Resultate einer Be-

zirkskonferenz unterbreiten, um die Abstimmung durch die Delegierten vorzunehmen.

In allen Fällen der Abstimmung entscheidet die einfache Majorität der beteiligten Mitglieder. Hat sich nur die Hälfte der eingetragenen Mitglieder an der Abstimmung beteiligt und liegen sonstige Umstände vor, so haben Vorstand und Ausschuß das Recht, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, der die endgültige Entscheidung zusteht."

Die Christen als Versammlungssprenger.

Die Bergarbeiter in Rheinland und Westfalen protestierten in Massenversammlungen am 28. Februar gegen die neue preußische Bergarbeiternovelle. In der Versammlung zu Essen referierte der Bergarbeiterführer und sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Sachse. Unter Führung des Herrn Imbusch, Bruder des Landtagsabgeordneten, rückten eine Anzahl ultramontane Bergleute, aber eine noch größere Anzahl „christlicher" Holzarbeiter, Metallarbeiter, Schuster und Schneider zum Lärmmachen in die ausdrücklich als öffentliche Bergarbeiterversammlung bezeichnete Versammlung. Da hinterher in echt klerikaler Weise die Radaubrüder die Sache so hinstellen möchten, als seien sie die Anständigen, die „unschuldig Vergewaltigten", sei nachstehend mitgeteilt, was die den freien Gewerkschaften sicher nicht holde Kölnische Zeitung schreibt. Sie berichtete über die Versammlung:

„Die interessanteste Versammlung war wohl die in Essen. Hier versuchten **die Führer des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter** mit einer Truppe christlich-organisierter Arbeiter, darunter Metallarbeiter und Holzarbeiter, **die Versammlung des alten Bergarbeiterverbands zu sprengen.** Dabei traten scharf hervor sowohl die Uneinigkeit unter den Bergarbeiterverbänden, als auch die auffallende Heftigkeit, mit der der christliche Verband den alten Verband bekämpft, während doch bisher jahrelang die christliche Organisation Arm in Arm mit dem alten Verband schwere Kämpfe durchgefochten und immer die gleichen Forderungen erhoben hatte. Schon bei dem Beginn der Versammlung hatten die Christlichen unter Führung des Redakteurs des „Bergknappen", Imbusch, eines Bruders des Zentrumsabgeordneten, **unter großem Lärm die Bureauwahl zu beanstanden versucht, und während der Rede Sachses löste ein von den Christlichen hervorgerufener lärmender Zwischenfall den andern ab.** Nach Sachse erhielt der christliche Führer Imbusch das Wort: **offensichtlich suchte er die Versammlung zu reizen** durch die Anrede der Versammlung mit „Genossen", durch die wiederholte Betonung des „sozialdemokratischen" Vorstands des alten Verbands. Minutenlange Ausbrüche des Widerspruchs unterbrachen die Sätze Imbuschs. Die Führer des alten Verbands beschwichtigten aber immer wieder ihre Leute, und als keine Aussicht mehr bestand, die Versammlung zu sprengen, brach Herr Imbusch ab, und die Christlichen verließen den Saal."

Diese Kennzeichnung der zentrumschristlichen Unschuldslämmer durch ein bürgerliches Blatt ist des Aufhebens wert für alle Fälle, wenn die Zentrumsgewerkvereinler sich über „sozialdemokratischen Terrorismus" künstlich entrüsten.

Der Zusammenschluß der Unternehmer Deutschlands.

Kommentarlos teilt die „Arbeitgeber"zeitung in ihrer letzten Nummer den Kartellvertrag mit, der zwischen der Hauptstelle deutscher Unternehmerverbände und dem Verein deutscher Unternehmerverbände an Stelle des im Jahre 1904 geschlossenen Kartellvertrags jetzt abgeschlossen wurde. Dieser neue Kartellvertrag ist schon wichtig wegen des engen Zusammenschlusses beider Zentralorganisationen, noch mehr ist er es aber wegen des Programms, das er enthält. Die rein formalen gegenseitigen Verpflichtungsbedingungen sind offenbar nur eine Grundlage für eine spätere völlige Verschmelzung dieser Organisationen. Das Streben der Unternehmerorganisationen nach immer engerem Zusammenschluß ist ein Beweis dafür, wie schwer den Unternehmern die Kämpfe mit den Arbeiterorganisationen werden. Die Unternehmerorganisationen sind keineswegs so allgewaltig stark, wie sie ihnen dienende Presse der Oeffentlichkeit immer weismachen möchte, was schon durch die Tatsache bewiesen wird, daß sie sich ängstlich hüten, zahlenmäßig über ihre Stärke und Organisationstätigkeit in der Oeffentlichkeit etwas verlauten zu lassen, sie haben in ihrem Innern mit den Mitgliedern Stürme zu bestehen, von denen man in den Arbeiterorganisationen nichts weiß. Unter sich sind die Mitglieder der Unternehmerorganisationen Konkurrenten, haben also gegensätzliche Interessen, was eine dauerhafte Solidarität nur schwer, wenn überhaupt aufkommen läßt, nur dem Arbeiter gegenüber gehen ihre Interessen konform. Anders bei den Arbeitern. Deren Interessen sind sowohl den Unternehmern gegenüber wie unter sich gleich. Ihre Existenz und ihr Fortkommen gründet sich nicht auf den Untergang des Nebenarbeiters, wie es bei den Unternehmern mit den Konkurrenten der Fall ist, sondern auf die gemeinsame Verbindung, auf die Organisation.

Darum ist das in dem Vertrag enthaltene Programm ganz auf den Kampf mit den Arbeitern und deren Organisationen zugeschnitten; es lautet:

§ 1. Die Vertragschließenden betrachten es als ihre oberste gemeinsame Aufgabe, den Zusammenschluß der Arbeitgeber zu Arbeitgeberverbänden zu fördern. Sie haben zu diesem Behufe ihre Mitgliederlisten ausgetauscht und werden auch künftighin von Veränderungen im Mitgliederbestande dem andern Teile sofort Nachricht geben. Sie werden ferner jeden direkten Verkehr der einen Zentrale (Hauptstelle oder Verein Deutscher Arbeitgeberverbände) mit den Mitgliedern der andern unterlassen und auf ihre Mitglieder im Sinne der fruchtbaren Lösung gemeinsamer Aufgaben hinwirken.

§ 2. **Die Vertragschließenden verpflichten sich gegenseitig, darauf hinzuwirken, daß streikende oder ausgesperrte Arbeiter während der Dauer der Bewegung in den Betrieben der angeschlossenen Mitglieder keine Beschäftigung finden.** Eine Nachprüfung über die Berechtigung des Ausstandes oder der Aussperrung findet nicht statt, wenn erklärt wird, daß eine solche Prüfung ordnungsgemäß vorgenommen ist.

§ 3. Als wichtige Aufgabe betrachten die Vertragschließenden weiter die gemeinsame Förderung der Arbeitsnachweise der Arbeitgeber, und zwar sowohl in den Fachverbänden als auch in den gemischten Verbänden. Die jährlichen Arbeitsnachweiskonferenzen sollen in Zukunft gemeinsam abgehalten werden.

§ 4. Die Vertragschließenden suchen des ferneren gemeinsam zu fördern: den Schutz der Arbeitswilligen sowie die Durchführung der Streikklausel.

Die Frage, ob und inwieweit ein Zusammenarbeiten der beiderseitigen Streikversicherungseinrichtungen erreichbar ist, bleibt den hierfür bestehenden besonderen Organen der Vertragschließenden zur Entschließung überlassen.

§ 5. Sofern im einzelnen Falle den von Streik, Boykott oder Aussperrung betroffenen Arbeitgebern über den Rahmen des § 2 hinaus Hilfe geleistet werden soll, bleibt die Entscheidung hierüber den beiderseitigen Organen von Fall zu Fall vorbehalten.

§ 6. Zur dauernden Aufrechterhaltung der Fühlung zwischen den beiden Zentralen wird ein ständiger Kartellausschuß eingesetzt, in welchen von jeder Seite fünf Mitglieder entsandt werden. Der Kartellausschuß ist lediglich eine beratende Stelle und tritt nach Bedarf zusammen. In folgenden Fragen soll der Kartellausschuß um Begutachtung ersucht werden:

1. wenn Hilfe über den Rahmen der im § 2 ausgesprochenen Verpflichtung hinaus in Anspruch genommen wird (§ 5);
2. wenn Meinungsverschiedenheiten auf Grund dieses Vertrages zwischen den vertraglichen Teilen auszugleichen sind;
3. wenn gemeinsame Maßnahmen zur Wahrung der allgemeinen Arbeitgeberinteressen ergriffen werden sollen.

Die Leitung der Verhandlungen und demgemäß auch die Einberufung des Kartellausschusses liegt abwechselnd in den Händen der vertragschließenden Teile.

§ 7. Das Kartell erhebt keine Beiträge, jede Zentrale übernimmt die auf sie fallenden Ausgaben.

Berlin, den 9. März 1909.

Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände.
Der Vorsitzende:
(gez.) Roetger.

Verein Deutscher Arbeitgeberverbände.
Der Vorsitzende:
(gez.) Heckmann.

Schon der gegenseitige Mitgliederlistenaustausch zeigt, daß es bei den beiden Organisationen vom Kartellvertrag bis zur endgültigen Verschmelzung kein großer Schritt mehr ist.

Im § 2 wird frei und offen das planmäßige Aushungern der Arbeiter bei Streiks usw. als oberste Pflicht proklamiert. Aber dreist und gottesfürchtig behauptet die bürgerliche Presse nach wie vor, daß die Aushungerung „nur ein Abwehrmittel der Unternehmer sei". Von besonderem Interesse ist dann die Aufgabe, die Arbeitsnachweise der Unternehmerverbände auszubauen, Arbeitsnachweiskonferenzen abzuhalten, um so diese Einrichtung als Maßregelungsbureaus wirksam „arbeiten" zu lassen.

Aber auch den Angestellten sind die Unternehmer gleich feindlich gesinnt wie den Arbeitern; das zeigt der Passus von der Durchführung der Streikklausel.

Der in diesem Vertrag verkündete Klassenkampf, der immer engere Zusammenschluß des Unternehmertums widerlegt aufs schlagendste das kindliche Gerede von der zunehmenden sozialen Einsicht der Unternehmer. Die Arbeiter können diese Vorgänge gar nicht eindringlich genug verfolgen und sie für die Agitation und Taktik der Organisationen verwenden.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Mit Ablauf dieser Woche werden alle Zahlstellen einen Auszug über ihr Konto mit der Zentralleitung erhalten haben. **Die Revisoren sowie die Gauleiter haben sich diesen Auszug bei Prüfung der Kassenbücher vorlegen zu lassen.** — Wenn in einigen Punkten die Zahl der verrechneten Markensorten nicht stimmt, so liegt dieses zum größten Teil daran, daß die Ortskassierer bei Verrechnungen **nicht angeben, für welche Sorte von Marken die Summe gutgeschrieben werden sollte.** Die Hauptsache ist, daß die Gesamtsumme stimmt, welche mit der Hauptkasse noch zu begleichen ist.

*

Bei allen Krankmeldungen, Verrechnungen und Anfragen über Krankenunterstützung ist stets die Verbandsnummer des betreffenden Mitgliedes anzugeben. Bei Auszahlung der Krankenunterstützung haben die Kassierer sich jedesmal eine Bescheinigung über die Erwerbsunfähigkeit vorlegen zu lassen. Ohne diese Bescheinigung darf keine Unterstützung ausgezahlt werden.

*

Bestellungen auf neues Material werden nur dann berücksichtigt, wenn die vorhergehende Lieferung zum größten Teil bezahlt ist.

*

Dieser „Steinarbeiter"sendung liegen die **Quartalsabrechnungen** bei. Die „Steinarbeiter"verbreiter haben diese sofort an die Ortskassierer abzuliefern.

Korrespondenzen

Allagen. Am 7. März sollte hier eine große öffentliche Versammlung stattfinden mit Herrn Albert Werlich vom christlichen Keram- und Steinarbeiterverband als Referenten. Alle „christlichgesinnten" Steinarbeiter waren dazu eingeladen. Trotz großer Reklame, wie z. B. Anheften von Plakaten in den Wirtshäusern und an zahlreichen Bäumen, waren ganze 8 bis 10 Mann vom hiesigen Werke erschienen. Die Versammlung konnte unter diesen Umständen zum großen Verdruß des Referenten nicht stattfinden. Auf Befragen, wann die Versammlung eröffnet würde, erwiderte derselben: „Den paar Leuten halber verlohnt es sich nicht, die Lunge anzustrengen." Die so „großartig" verlaufene Versammlung hat gezeigt, wie der Keram- und Steinarbeiterverband von den Allagener Kollegen bewertet wird.

Breslau I. Eine äußerst gut besuchte Versammlung tagte am 10. März im Gewerkschaftshause. Die Versammlung nahm den Bericht der Tarifkommission entgegen, aus welchem zu entnehmen war, daß die Unternehmer keine Zulagen gewähren wollten. Als der Tarif ablief, versuchten einige Unternehmer unsre Kollegen zu veranlassen, den alten Tarif schriftlich auf ein weiteres Jahr anzuerkennen. Dieser Versuch mißlang. Darüber waren die Unternehmer sehr ungehalten und sperrten einen Teil der Kollegen aus. Dadurch sollte den übrigen Kollegen Angst eingejagt werden. Doch weit gefehlt. Der von den Unternehmern vorgeschlagene Bunzlauer Tarif wurde von der Versammlung abgelehnt. Kritisiert wurde von einzelnen Rednern, daß zwei größere Firmen den geforderten Stundenlohn schon voriges Jahr bezahlt hätten, sich aber nun hartnäckig weigern, diesen Lohn tariflich festzulegen. Verhandlungen, die vor dem Gewerbegericht stattfanden, zerschlugen sich. Eingangs der Verhandlungen zogen die Arbeitgeber ihren Vorschlag, den Bunzlauer Tarif einzuführen, zurück und Herr Päschke als Wortführer erklärte, die Arbeitgeber wären nach reiflicher Ueberlegung dahin gekommen, das gefährliche Experiment mit dem Bunzlauer Tarif nicht zu machen. Zu andern Zugeständnissen waren die Arbeitgeber nicht bereit; sie erklärten, daß sie aber „bessern tüchtigen" Arbeitern mehr Lohn als den tariflich festgelegten bezahlen wollten. Darauf gingen unsre Kollegen nicht ein. Sie erklärten, das sei kein Zugeständnis. Der Begriff „besser und tüchtig" sei zu dehnbar, auch ständen den Arbeitern auf diese höheren Löhne keine klagbaren Rechte zu. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts behandelte das Wort „besser und tüchtig" in humoristischer Weise und kam ebenfalls zu dem Schluß, daß von einem Zugeständnis der Arbeitgeber keine Rede sein könne. Die Unternehmer zogen sich hierauf zurück. Nach kurzer Beratung erklärten sie, ihren Vorschlag zurückziehen zu wollen.

Herr Niggl sucht im Breslauer Generalanzeiger Lehrlinge. Am Schluß seines Inserats steht: „Der Wochenlohn eines Steinmetzgehilfen beträgt bei nur achtstündiger Arbeitszeit 30 bis 60 Mk." Herr Niggl weigert sich aber, einen Stundenlohn von 70 Pfg. für einen Gehilfen anzuerkennen. Wie die Firma Niggl es fertig bringt, bei achtstündiger Arbeitszeit 30 bis 60 Mk. herauszurechnen, entzieht sich unsrer Kenntnis. Vielleicht ist die Firma Niggl so freundlich und teilt den Eltern und Vormündern noch mit, daß die Steinmetzen nur 35 Jahr alt werden und daß sie das halbe Jahr arbeitslos sind.

Breslau II. Am 15. März ist nun auch in Zahlstelle II der Streik zum Ausbruch gekommen. Trotzdem wir die Herren Meister wiederholt aufgefordert haben, mit uns in Unterhandlungen zu treten, wurde dieses von den Meistern schroff abgelehnt. Wir sollten uns verpflichten, unter den alten Bedingungen weiter zu arbeiten. Dieses wurde jedoch von den Kollegen selbstredend abgelehnt. Zu bemerken ist, daß der Kampf der Sandsteinmetzen und Schrifthauer Breslaus schon seit dem 1. März andauert. (Es kommt die Zahlstelle I in Frage.) Auf welche Weise uns die Meister abzufertigen gedenken, beweist folgende Abschrift des von der Firma Bossi uns zugegangenen Briefes:

> In Erledigung Ihres Schreibens vom 13. März 1909 bemerke ich, daß, nachdem ich Maschinen aufgestellt habe, Ihr Tarif nicht gültig ist. Wenn ich mir Leute eingerichtet haben werde, wozu sich jeder intelligente Arbeiter eignet, bezahle ich nach den Leistungen. Eine Bevormundung seitens Ihrer Kommission lasse ich mir nicht mehr gefallen.
>
> In Anbetracht dieser verletzenden Antwort sahen sich sämtliche Kollegen gezwungen, die Arbeit niederzulegen.

Duisburg. Am 7. März fand hier eine Versammlung statt. Nach dem Jahresbericht verlas der Kassierer seine Quartalsabrechnung. Nun versuchte ein Kollege durch einen Antrag zu stänkern, nämlich es hätte der Vorsitzende das Krankengeld zu Unrecht bezogen. Als sein Antrag abgelehnt wurde, erklärte derselbe sofort seinen Austritt. Kollege Anfang war ein Nörgler, wie es nur einen geben kann, und so wird ihm die Zahlstelle keine Träne nachweinen. Die Anwesenden stellten dem Vorsitzenden ein glänzendes Zeugnis aus, indem sie ihn einstimmig wiederwählten. Da Kollege van Ryswyk in Dortmund in Arbeit steht, wurde er ermächtigt, an der dort tagenden Konferenz teilzunehmen. Am Schlusse wurde noch beantragt, den Punkt Agitation in der nächsten Versammlung zu beraten. Sämtliche Kollegen stellen ihren Mann und so muß es vorwärts gehen.

Langensalza. Ueber die gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse in der Zahlstelle ist folgendes zu berichten: Von der guten Konjunktur vom Jahre 1908 ist jetzt so gut wie gar nichts zu verspüren. Die meisten reisenden Kollegen glauben im Kalksteingebiet eher Arbeit zu bekommen als anderswo. Deshalb ist es erklärlich, daß viele Kollegen den Zahlstellen in Thüringen zusteuern. Gegenwärtig schaffen noch 25 Steinmetzen hier, die aber wegen der Kälte nur halbe Tage arbeiten können. Auch fehlt es vielfach an Rohmaterial. Eine große Rolle spielt nun die Tariffrage. Der Tarif läuft am 31. März ab und ist seitens des Geschäfts gekündigt. Im Vorjahre wurde öfters das Ansinnen an die Kollegen gestellt, die geschliffene Arbeit in Akkord herzustellen, was jedoch der Beschaffenheit des Materials wegen abgelehnt wurde. Die Verhandlungen, die darüber stattfanden, haben bis jetzt noch zu keiner Einigung geführt. In Zukunft möchten sich die Kollegen betreffs Arbeitsnachfragen erst an die Zahlstellenverwaltung wenden und nicht an das Geschäft schreiben und somit ihre eigene Sache schädigen.

Nördlingen. Am 25. Februar ereignete sich im Syenit- und Marmorwerk von Max Koppel und Söhne in Nördlingen ein schwerer Unglücksfall. Es sollte ein 9 Zentner schwerer Marmorblock in die Steinsäge eingesetzt werden. Der Block fiel um und der Schleifer Reutigam wurde schwer verletzt. Es ist dies seit einigen Jahren der vierte Unglücksfall in der Koppelschen Fabrik und man kann sagen, daß diese Unglücksfälle meistenteils auf unpraktische Einrichtungen zurückzuführen sind. Es sind bei genannter Firma Arbeiter beschäftigt mit 17 Pfg. pro Stunde, ja sogar mehrere Steinmetzen, welche über drei Jahre gelernt haben, mit 18 Pfg. pro Stunde. Ein Werkzeugschmied, welcher zeitweise sämtliches Geschirr für 12 Seynithauer zu schärfen hat, bekommt 17 Pfg. pro Stunde. Die Berufsverhältnisse in Bälde entschieden zu bessern, muß Aufgabe unseres Verbandes sein.

Osnabrück. Am 4. März fand eine Versammlung statt, welche zu der Aussperrung bei der Firma Louis Steinhauer Stellung nahm. Kollege Lücke berichtete, daß seit der Aussperrung am 23. Januar einigemal Verhandlungen angebahnt wurden, welche aber nicht befriedigend für uns endeten. Die Firma lehnt es ab, uns jemals wieder einzustellen. Ferner gibt sich die Firma die größte Mühe, ohne die Kosten zu scheuen Steinmetzen von außerhalb zu bekommen. Nachdem das Annoncieren in auswärtigen Zeitungen nicht viel nützte, wir konnten nämlich alle sich Meldenden wieder abschieben, errichtete die Firma in Münster ein Streikbrecherbureau und ließ folgende Annonce los: „Tüchtige Steinmetzen, Schrifthauer und Marmorarbeiter für dauernd auf sofort gesucht. Zu melden bei H. Dimmers, Heisstraße 41 in Münster." Den sich dort meldenden Kollegen wurden die Papiere abgenommen; sie erhielten dann das Reisegeld nach Osnabrück, woselbst sie vom Geschäft aus abgholt wurden. Auch hier gelang es uns, nachdem die Kollegen von der Sache unterrichtet waren, sämtliche bis auf einen abzuschieben. Der Steinmetz Schäfer, welcher organisiert sein will und aus der Gegend von Düsseldorf oder Essen stammt, konnte nicht bewogen werden, abzufahrn. Ferner hat noch einer namens Borgstedt, früherer Meister, als Streikbrecher angefangen. Wir müssen alles daran setzen, daß keine Arbeitswilligen mehr zu verzeichnen sind, ist uns dies möglich, so muß Steinhauer auf alle Fälle kapitulieren. Gauleiter Biewig und mehrere Kollegen waren ebenfalls der Ansicht, daß der Firma gezeigt werden müsse, was die Macht des Verbands heißt. Der Vorsitzende berichtet über die Kündigung der Sägereiarbeiter, die auch alle bei uns organisiert sind. Es wird unsre Aufgabe sein, auch diese Verbandsmitglieder mit allen Mitteln zu unterstützen. Wir begrüßen die neuen Kampfgenossen und hoffen, durch geeinigtes Vorgehen am schnellsten zum Siege zu gelangen.

Reichenbach. Bekanntlich fanden vor einigen Wochen Verhandlungen statt zwischen dem Vertreter der streikenden Arbeiter einerseits und dem Geschäftsführer der Firma Deutsche Steinindustrie-Aktiengesellschaft Reichenbach i. Odw. anderseits. Die Verhandlungen verliefen resultatlos. Als dann wurde die Lohnkommission durch Herrn Römer wiederum gerufen. Da aber die Kollegen nicht gewillt waren, mit diesem Herrn weiter zu verhandeln, aber eine ernsthafte Verständigung suchten, bahnten sie etliche Wochen später unter Hinzuziehung des Direktors Arbugast aus Ludwigshafen eine erneute Verhandlung an, jedoch mit demselben Resultat wie vorher. Herr Römer wollte alsdann die Kollegen einschüchtern, indem er ihnen allerlei vormachte, wie zum Beispiel: Jetzt hole „ich" mir fremde Steinmetzen, „ich" errichte eine Handelsfirma, oder „ich" verlege den Betrieb. Aber mit so albernen Redensarten lassen sich die Kollegen nicht im geringsten beeinflussen, die Werkstätten des Herrn aufzusuchen, um so dem Kampfe ein Ende zu bereiten. Wenn Herr Römer die vorgenannten Punkte ausführen kann, soll er es nur machen. Als unser streikender Kollege Horn bei einem Unterakkordanten in Arbeit trat, derselbe arbeitet für die bekannte Odenwaldfirma Kreuzer u. Böhringer, hatte der Bruchmeister Seeger der Deutschen Steinindustrie nichts Eiligeres zu tun, als an die Firma zu schreiben, worauf unser Kollege sofort wieder entlassen wurde. Aber dieser liebenswürdige Herr sollte

seine Freude nicht lange daran haben, denn der Kollege Horn arbeitete am nächsten Tage schon wieder anderswo. Da nun alle Römer-Unternehmungen fehlgeschlagen sind, so wurde ausgesprengt, er werde Italiener kommen lassen. Bis jetzt hat sich noch kein Wankelmütiger gefunden und die Kollegen werden auch fernerhin tapfer und einmütig im Kampfe aushalten.

Seebach. Am 7. März fand eine ziemlich gut besuchte Versammlung statt. Gauleiter Braun hielt einen Vortrag über die Lehren der wirtschaftlichen Entwicklung. Er führte an verschiedenen Beispielen die Ursachen der Unzufriedenheit der verschiedenen Stände an, sowie die Mittel, welche dieselben beseitigen sollen. Braun kam dann auf die in letzter Zeit Platz gegriffene Lauheit der Kollegen in Seebach zu sprechen und ermahnte in sehr eindringlichen Worten, mehr Kollegialität zu üben. Das so sehr schädigende „Blaumachen" und Nachschuften sei zu unterlassen. Mögen wir uns doch ein Beispiel nehmen an Neusatz und daraus die Lehre ziehen, wohin wir kommen, wenn wir nicht durch festes Zusammenhalten die Gelüste der Herren Unternehmer zunichte machen.

Würzburg und Umgegend. Im hiesigen Muschelkalksteingebiet macht sich die Krise immer mehr bemerkbar. Im vorigen Herbst schien es, als wenn diese Branche der Steinindustrie eine Sonderstellung einnehme und von der wirtschaftlichen Depression vollständig verschont bliebe. Jedoch zeigte sich, daß keines der vom Baugewerbe abhängigen Gewerbe dem Mißgeschick der Krise entgeht. Die kleinen Unternehmer sind mit ganz wenigen Aufträgen versehen und produzieren nur für die größeren Firmen. Einige größere Unternehmer sind jedoch mit Arbeit vollauf beschäftigt. Infolge der großen Arbeitsnachfrage ist der ohnehin karge Lohn, der in hiesiger Gegend gezahlt wird, auf das niedrigste Niveau herabgedrückt. Besondres hierin leistet die Firma Lückes in Kirchheim (Sitz Köln). Im Januar gab der Geschäftsführer die Zusage, für glatte Arbeiten kleiner Dimensionen pro Kubikmeter 50 Mk. zu zahlen. Die Kollegen gaben sich hiermit zufrieden, trotzdem diese Art der Berechnung keineswegs als ideal bezeichnet werden kann. Gegenwärtig wird nun die ähnliche Arbeit wieder angefertigt, dieselben Dimensionen, nur mit dem Unterschiede, daß diese Arbeit ganz exakt genau und peinlichst sauber verlangt wird. Hier wäre also eher ein höherer Preis angebracht. Weit gefehlt. Der Kubikmeter wird mit 30 bis 40 Mk. berechnet. Eine ganz gewaltige Reduzierung ist somit zu verzeichnen. Betont sei noch, daß der Betrieb allen sanitären Vorschriften Hohn spricht. Die Bundesratsverordnung scheint für diesen Unternehmer nur auf dem Papier zu stehen. Die Frühstücksbude gleicht einer Räuberhöhle und entspricht nicht der Arbeiterzahl. Der Schutt wird selten beseitigt usw.

Infolge der gekennzeichneten Verhältnisse sei **allen arbeitsuchenden Kollegen angeraten, das Muschelkalksteingebiet von Würzburg-Rothenburg a. T. und von Würzburg bis Hardheim in Baden soviel wie möglich zu meiden.** Wer sich selbst vor Schaden bewahren und der hiesigen Kollegenschaft den Existenzkampf etwas erleichtern will, befolge dieses. Vor dem Nachfragen nach Arbeit ist aber auf alle Fälle entweder in den Ortsverwaltungen oder bei der Gauleitung Erkundigung über die jeweiligen Verhältnisse einzuholen.

Rundschau.

Anstellung eines Lokalbeamten. Wie durch Ausschreibung im Inseratenteil dieser Nummer ersichtlich ist, wird in der Zahlstelle Demitz-Thumitz eine besoldete Kraft angestellt. Die Zahlstelle hat momentan etwa 400 Mitglieder und es ist noch ein großes Rekrutierungsgebiet vorhanden. Es ist Pflicht der Bewerber, die gestellten Themas in recht eingehender Weise zu behandeln. Wir haben bei früheren Ausschreibungen schon manche Bewerbung gesehen, die recht liederlich zusammengestellt war, obwohl die betreffenden Kollegen die Fähigkeiten hatten, als ernstliche Bewerber in Konkurrenz treten zu können. Hoffentlich genügt dieser Wink für alle Bewerber, die auf die zu besetzende Stelle reflektieren.

Genosse Rehbein ist am Sonntag in Berlin im Alter von 45 Jahren ganz unerwartet gestorben. Rehbein war von Beruf Landarbeiter. Er verunglückte dabei, die Dampfdreschmaschine riß ihm einen Arm weg. Nun wurde er Kolporteur und später ein ganz zuverlässiger Berichterstatter. Der Verstorbene war ein tüchtiger Agitator und Organisator. Der ins Leben gerufenen Landarbeiterorganisation hätte Rehbein mit seinen umfassenden Kenntnissen sicherlich gute Dienste leisten können.

Aus dem Gefängnis entlassen. Genosse Töpfer, Redakteur am Bauhilfsarbeiter, hat am 9. März eine dreimonatige Gefängnisstrafe wegen angeblicher Beleidigung eines Assessors verbüßt. Leider hat Töpfer im Gefängnis in gesundheitlicher Beziehung sehr gelitten. Wir wünschen ihm herzlichst baldigste Genesung.

Rege Agitation im Deutschen Steinarbeiterverband. In den Gaubezirken Berlin, Striegau, Dresden, Mannheim und Regensburg werden in etlichen Wochen größere Agitationstouren stattfinden. Das nähere wird im „Steinarbeiter" noch bekannt gegeben.

Die Agitation der Fabrikarbeiter in den Steinbrüchen. Im Leitartikel der Nr. 10 schrieben wir: „In Beucha leidet unser Verband durch die Agitation der Fabrikarbeiter. Wir waren viel zu kollegial und gutmütig, denn jeder erfahrene Gewerkschaftler wird eingestehen, daß die Fabrikarbeiter **in den Steinbruchbetrieben kein Rekrutierungsgebiet haben können.**" — Diese kurze Stelle hat die Leitung der Leipziger Zahlstelle vom Fabrikarbeiterverband verschnupft und wir werden ersucht, nachstehenden Vertrag bekannt zu geben:

„In einer am 4. März 1908 in Beucha abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung zwischen drei Vertretern des Verbandes der Steinarbeiter Wurzen, Beucha und drei Vertretern des Verbandes der Fabrikarbeiter Leipzig-Beucha wurde einstimmig folgender Vertrag abgeschlossen:

1. Alle Steinarbeiter, welche jetzt dem Verband der Fabrikarbeiter angehören, sollen in selbigem verbleiben, wenn sie nicht freiwillig übertreten.

2. Der Fabrikarbeiterverband hat in der Umgegend von Wurzen, Beucha jede Agitation in den Brüchen zu unterlassen, resp. alle Steinarbeiter an den Steinarbeiterverband zu verweisen.

3. In Beucha können Hilfsarbeiter dem Fabrikarbeiterverband beitreten, hingegen alle gelernten Arbeiter, sowie Bossierer, Schroter, Kopfsteinschläger an den Steinarbeiterverband zu verweisen sind."

Der Vertrauensmann der Fabrikarbeiter, Bruno Hesselbarth, schreibt am Schluß seiner Zusendung: „Wir haben unsre Funktionäre angewiesen, streng nach den Bestimmungen des Vertrages zu handeln. Wir ersuchen Sie höflichst, in Ihrem geschätzten Blatte den Mitgliedern davon Kenntnis zu geben."

Der Zuschrift geben wir gern Raum. Unsre Kollegen waren unter allen Umständen gezwungen, obigen Vertrag vorzulegen, denn die Fabrikarbeiter agitierten ungeniert in den Steinbruchsgebieten, trotzdem unsre Zahlstelle in Beucha schon bestand. Wenn wir auf diese Agitation in Nr. 10 Bezug nahmen, so auch deshalb, weil wir in einigen andern Steinbruchsgebieten ebenfalls unter der Konkurrenz des genannten Verbandes zu leiden haben. Für die Steinbruchsarbeiter kann bei der Organisierung doch nur unser Verband maßgebend sein. Wir begrüßen es daher mit Freuden, wenn diese Meinung auch unter den Fabrikarbeitern Platz greift. Dem Steinarbeiterverband war jederzeit daran gelegen, mit andern Verbänden in konzilianter Weise auszukommen und so soll es auch in Zukunft sein.

Betriebsvergrößerung. Das Fainsche Steinbruchgeschäft in Fürsteneck (Niederbayern) ging durch Kauf in den Besitz der Bayrischen Granit-Aktiengesellschaft Regensburg über. Der Kaufpreis beträgt 150 000 Mk. Genannte Firma hat im letzten Jahrzehnt schon mehrere größere Betriebe im Bayrischen Wald an sich gerissen.

„Die Kleinen werden aufgekauft". Der Muschelkalksteinbruch der Gebrüder Franz Henn in Hardheim wurde vom Kommerzienrat Winterheld aus Miltenberg angekauft. Um die Steinbrüche in der Würzburger Gegend raufen sich die Unternehmer im vollsten Sinne des Wortes.

Aus der Schieferindustrie. In Köln a. Rh. hat sich eine G. m. b. H. gebildet, um im Westfälischen Schieferbrüche zu erschließen. Das Stammkapital beträgt 100 000 Mk. — Der Handelskammerbericht von Frankfurt a. M. besagt, daß die nassauische Schieferindustrie im Jahre 1908 nur schleppend beschäftigt war.

Neue Gewerbeinspektionen werden ab 1. April in Rixdorf, Hanau, Meseritz, Schönebeck und Brieg errichtet werden.

Neues Steinarbeitersekretariat. Der österreichische Steinarbeiterverband hat in Teplitz (Böhmen) einen Vertrauensmann angestellt. Es wurde zu diesem Posten Kollege Galoupeck gewählt.

Ins Parlament gewählt. Bei den Wahlen zur italienischen Deputiertenkammer am 6. März wurde auch Genosse Quaglino, der Vorsitzende des italienischen Bauarbeiterverbandes, gewählt. Auf dem internationalen Steinarbeiterkongreß 1903 zu Zürich vertrat Quaglino die italienischen Steinarbeiter. Auf dem Kasseler Kongreß konnte er krankheitshalber nicht erscheinen.

„Wer schützt die Interessen der Holzarbeiter?" Der Holzarbeiterverband läßt ab 13. März etwa 700 Agitationsversammlungen, in welchen obiges Thema behandelt wird, abhalten. Als Redner werden unter anderm auftreten die Abgeordneten Legien, Robert Schmidt und W. Keil.

Zusammenschluß zweier Gewerkschaften. Durch Urabstimmung hat der Verband der Handschuhmacher den Zusammenschluß mit dem Verbande der Lederarbeiter beschlossen.

Der Verband der Hafenarbeiter erläßt in Gemeinschaft mit dem Verband der Seeleute folgende Bekanntmachung:

1. Der am 1. April 1905 zwischen den Vorständen der Transportarbeiter, Hafenarbeiter, Mischinisten, Eisenbahner und Seeleute abgeschlossene und in Kraft getretene Kartellvertrag gilt ab 1. Februar 1909 als aufgehoben, d. h. er ist an diesem Tage laut Uebereinkommen der obengenannten Zentralvorstände außer Kraft gesetzt.

2. Unterhandlungen zwecks Gründung eines Industrieverbandes aller Transportarbeiter zu Wasser und zu Lande — dem auch unsre Mitglieder im Prinzip zugestimmt haben — können und sollen in Konsequenz dieser Tatsache einstweilen nicht stattfinden.

Ein verurteilter Zentrumsabgeordneter. Herr Schefbeck, seines Zeichens Bäckermeister in Straubing und Mitglied des Reichstags, also sicher ein recht welterfahrener Mann, stand dieser Tage vor dem Forum des Gerichts, weil in seinem Betriebe eine recht merkwürdige Mäusevertilgungsmethode zur Anwendung gebracht worden war. Man hatte das Mäusegift auf die Bretter und das Brot ausgelegt, so daß unter Umständen das konsumierende Publikum schwer zu Schaden kommen konnte. Auf erfolgte Anzeige ist der Herr Gesetzemacher jetzt zu 80 Mk. Strafe verknurrt worden; beantragt waren 300 Mk.

Weil es der Herr Pfarrer sagte. Vor dem Schöffengericht Thiersheim (Oberfranken) hatte sich eine Fabrikarbeiterin wegen übler Nachrede zu verantworten. Im katholischen Vereinshaus zu Arzberg hatte sich der Pfarrer in später Nachtstunde am Biertisch mißfällig über den dortigen Konsumverein ausgesprochen. Die Angeklagte, die dabei saß, hatte nichts Eiligeres zu tun, als am nächsten Tage diese Aeußerung in der Fabrik weiter zu verbreiten. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum sie das gemacht habe und ob sie keinen Zweifel über die Wahrheit des Gesagten gehabt hätte, meinte die Angeklagte: „Weil's der Herr Pfarrer gesagt hat, glaubte ich, es sei wahr."

Das Gericht war dieser Argumentation gegenüber nicht taub und sprach nur eine geringe Geldstrafe über die Angeklagte aus. Eigentlich hätte der Herr Pfarrer auf die Anklagebank gehört.

Vorsicht bei der Schießarbeit. In einem Steinbruch zu Diedolshausen (Oberelsaß) ging ein Schuß vorzeitig los. Der Unternehmer Bisseroni und ein Aufseher wurden getötet. Ein Arbeiter wurde schwer verbrannt. Wann kommen unsre Unternehmer endlich dazu, bei den Schießarbeiten die nötige Vorsicht walten zu lassen?

Allgemeine Bekanntmachungen.

Braunschweig. Der Steinmetz Fritz Hoffmann wird gebeten, seine Adresse einzusenden.

Hermann Oppermann, Kreuzstr. 74.

Leipzig. Zur Ergänzung einer Bibliothek werden von einem Kollegen die Protokolle vom ersten und zweiten **Kongreß der deutschen Steinmetzen** gesucht. Angehalten in Halle 1884 und Köln 1886. Kollegen oder Zahlstellen, welche im Besitz der Protokolle sind, werden um freundlichste Mitteilung an die Redaktion gebeten.

Leipzig. Der Steinmetz Albert Schröger aus Büchlberg mag seine Adresse an die Redaktion einsenden. Es liegen verschiedene Dokumente, die Schröger gehören, im Hauptbureau. Die Redaktion.

Setzdorf. Der Steinmetz Alfred Wenzel möchte sofort seinem Bruder Rudolf seine Adresse angeben.

Richard Fetke in Setzdorf (Oesterreich.-Schlesien.)

Adressen-Aenderungen.

Altleiningen. Vors. u. Kass.: Heinrich Hock II in Ebertsheim (Pfalz).

Bautzen. Vors.: Heinrich Fuchs, Dresdner Str. 13, I.

Braunschweig. Vors.: Hermann Oppermann, Kreuzstr. 74. Kass.: Bernhard Hagemann, Wilhelmstr. 58, Hinterhaus.

Frankfurt a. M. Vors.: Karl Reißmann, Steinmetzstraße 6, III.

Hockenau-Neudorf. Kass.: Andreas Schwinn in Hockenau, Post Neudorf (Schlesien.)

Kiefersfelden. Vors.: Albert Pirz.

Kirchheim. Vors.: Karl Ellwanger.

Wetzlar. Vors.: Wilh. Herbel, Baugasse 3. Kass.: Heinrich Rühl, Wetzlar-Niedergirmeß, Blaßbacher Weg 3.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 8. bis mit 13. März.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate, X. = Extrasteuer.)

Zerbst, B. 6.60; **Meerane**, B. 2.20; **Dannenberg**, B. 2.75; **Donauwörth**, B. 4.70; **Halle**, B. 1.88, E. 2.50, K. 20.—; **Herdheim**, B. 46.—; **Kappelrodeck**, B. 92.—, K 8.—; **Bamberg**, B. 10.50; **Derdingen**, B. 95.—, K. 26.70; **Demitz-Thumitz**, E. 11.75, K. 40.—; **Plauen**, B. 29.90, K. 0.10; **Ströbel**, B. 420.—; **Wittungen**, 0.30; **Leipzig**, Ins. 33.35; **Weimar**, Ins. 5.60; **Rotenburg**, B. 2.75; **Reichenbach i. V.**, B. 2.20; **Waldenburg**, B. 3.50; **Gatow**, B. 4.50; **Heide**, B. 7.90; **Kassel II**, 38.64, K. 5.20, M. 4.30; **Speyer**, E. 1.50, K. 7.50; **Schwarzenbach**, B. 4.60, K. 20.—; **Metten**, B. 489.30, K. 9.15, E. 3.50; **Ilsenburg**, B. 124.20, K. 4.60, M. 3.—; **Göttingen**, B. 85.10, K. 39.40; **Braunschweig**, B. 64.40, K. 3.10; **Randesacker**, B. 46.—, K. 10.—; **Leipzig** (Hilliger), B. 3.95; **Tostedt**, B. 4.25; **Triebel**, B. 1.65; **Eschershausen**, B. 34.20, K. 1.80; **Mannheim** (Sarfert), 90.71; **Otterberg** (Sarfert), 33.75.

Ludwig Geist, Kassierer.

Briefkasten.

Ludwig. Die Kasse ist sicherlich im Unrecht. Den Termin mußt Du aber unter allen Umständen wahrnehmen. — **Hockenau.** Die Zahlstelle hat den Jahrgang für 1909 bestellt. Auf das verflossene Jahr nahm unsere dreimalige Bekanntmachung ja gar nicht Bezug. Der Steinarbeiter scheint in der Zahlstelle recht oberflächlich gelesen zu werden. Viele Grüße. — **Heuscheuer.** Die Parteipresse brachte eine umfassende Widerlegung. Das Echo in Reinerz läßt natürlich die Richtigstellung unbeachtet. Nette Wahrheitsapostel. — **Rausch.** Die gesandte Bekanntmachung wird abgelehnt. Dadurch öffnet ihr den schwarzen Brüdern Tür und Tor. — **Gotha** Wurde im Steinarbeiter schon behandelt. Aber warum erst so spät. Der Artikel ist sonst ganz flott geschrieben.

☛ Die Nummer 11 vom Steinarbeiter ist vergriffen. Ueberschüssige Exemplare möchten wir zurück erbitten.

Anzeigen.

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitsuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

Achtung, Odenwald, Steinarbeiter!

An die Kollegen der Zahlstellen **Heppenheim, Hemsbach, Rinbach** und **Kirschhausen.**

Sonntag, den 21. März, nachmittags 3 Uhr

Bezirks-Versammlung

Gasthaus zum Schmaderer in **Kirschhausen.**

Referent: **Gauleiter Sarfert.**

Es ist Pflicht der Verbandsmitglieder, zur Stelle zu sein. — Auch die italienischen Kollegen haben zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung Kirschhausen.
Xaver Fischer, Vorsitzender.

Spezialhaus für Berufskleidung

Eigene Anfertigung

Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen.

Jacketts, Hosen

Emil Keidel, Hamburg 6 = Bartelsstraße 101. =

Hobelbandstahl in vorzüglicher Qualität 15 × 0,38 mm u. 0,34 mm

Steinmetzbleistifte echt Rehbachsches Fabrikat, rund u. flach

Steinmetzbesen harte und weiche, mit und ohne Griff

Steinmetzknüppel in prima Weißbuche und Chinaholz

Steinmetzwerkzeuge und Blutsteine

hält zu billigsten Preisen bestens empfohlen

Max Muster, Eisenhandlung

Chemnitz i. Sa., Bernsdorfer Straße 32.

Aelteste größte Kinderwagenfabrik

Sachsens und einzige deutsche, welche direkt mit Familien arbeitet u. umsonst buntfarb. Prachtkatalog Ihnen sendet, ist

Julius Tretbar, Grimma 627.

Zur Bewerbung:

Laut Beschluß der Mitgliederversammlung der Zahlstelle **Demitz-Thumitz** vom 14. März 1909 soll für das hiesige **Granitgebiet** ein

besoldeter Lokalbeamter

angestellt werden. Derselbe muß in der Granitbranche gut bewandert sein. Bewerber haben bis zum 4. April ihre Bewerbungsschreiben an **Karl Pursche, Naundorf bei Gaußig** (Sachsen) einzusenden. — Als Thema ist zu behandeln: 1. Die Entwicklung der deutschen Granitindustrie mit besonderer Berücksichtigung der Hausteins, Pflastersteins und Monumentalbranche; 2. Die Aufgaben eines Lokalangestellten mit besonderer Betonung, wie am erfolgreichsten in den Steinbruchsgebieten die Agitation zu betreiben ist. — Das Gehalt ist auf jährlich 1350 Mark festgesetzt. Der Anzustellende muß mit den Verwaltungsarbeiten gut vertraut sein und auch rednerische Fähigkeiten besitzen.

Die Ortsverwaltung. J. A.: **Karl Pursche.**

Tüchtiger Bruchmeister

welcher mit allen Arbeiten in der **Hartsteinindustrie** vollkommen vertraut ist, sucht, auf gute Zeugnisse gestützt, anderweitige Stellung. — Offerten unter Chiffre **D. 200 hauptpostlagernd Dresden** erbeten.

☛ Der **Steinmetz Richard Hebestreit** kann bei Unterzeichnetem **sofort** in Arbeit treten.

A. Frühauf, Steinmetzmeister, **Apolda** (Thüringen).

Gestorben.

In **Pirna** am 9. März der Kollege **Franz Hermann Geilfert,** 37 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In **Reistenhausen** am 10. März der Kollege **Johann Büchner,** 40 Jahre alt, an Herzschlag.

In **Straßburg** (Elsaß) am 8. März der Kollege **Louis Stambach,** 61 Jahre alt, an Lungenschlag.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Beilage zum „Steinarbeiter".

Nr. 12. Sonnabend, den 20. März 1909. 13. Jahrgang

Das Hauptergebnis der Berufszählung.

Nachdem nunmehr auch für das ganze Deutsche Reich einige Schlußziffern der Berufszählung des Jahres 1907 veröffentlicht sind, kann man sich ein Bild über die hauptsächlichen Veränderungen im sozialen Aufbau der deutschen Bevölkerung machen, wie sie sich von 1895 bis 1907 vollzogen haben.

Am stärksten in die Augen fallend ist das überaus starke Anwachsen der Arbeiterbevölkerung, das alle Erwartungen übertroffen hat. Stellen wir zunächst die gesamte Arbeiterbevölkerung in Landwirtschaft, in Bergbau und Industrie, sowie in Handel und Verkehr zusammen, so erhalten wir für die drei Berufszählungen 1882, 1895 und 1907 folgende Ziffern.

Es betrug die Zahl der Arbeiter mit ihren Angehörigen und einschließlich aller Dienenden für häusliche Dienste:

1882	1895	1907
22 278 635	26 081 103	33 969 497

Von 1882 bis 1895 hat die Arbeiterbevölkerung um zirka 4, von 1895 bis 1907 aber rund 8 Millionen Köpfe zugenommen. Das Wachstum der Arbeiterbevölkerung wird noch deutlicher, wenn wir sie in Vergleich zu der übrigen Bevölkerung bringen, die den drei großen Gruppen des Erwerbslebens angehören. Die nicht zur Arbeiterbevölkerung gehörigen Schichten umfaßten nämlich Köpfe:

1882	1895	1907
18 474 274	19 727 098	19 169 205

Im Jahre 1882 war die Arbeiterbevölkerung erst zirka 3,8 Millionen Köpfe stärker. Im Jahre 1895 war sie schon um zirka 6,35 Millionen Köpfe stärker. Im Jahre 1907 aber überragte die Arbeiterbevölkerung die übrigen der Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr zugehörigen Schichten um nicht weniger als 14,80 Millionen Köpfe; statt zirka 54 Prozent wie im Jahre 1882, machte sie 64 Prozent der gesamten in Frage kommenden Bevölkerung aus. Lassen wir die Zugehörigen außer Betracht und befassen uns nur mit den Erwerbstätigen, so erhalten wir folgende Bewegung der Arbeiter nach den verschiedenen Berufsabteilungen:

	1882	1895	1907
Landwirtschaft	5 881 819	5 627 794	7 283 471
Industrie	4 096 248	5 955 711	8 593 125
Handel und Verkehr	727 262	1 233 074	1 959 525
Häusliche Dienstboten	1 373 139	1 366 223	1 274 861
Zusammen:	14 078 464	14 182 775	19 110 982

Um 2,64 Millionen Köpfe hat die Zahl der Arbeiter in der Industrie einschließlich Bergbau und Baugewerbe zugenommen. Relativ recht erheblich ist auch das Anwachsen der Arbeiterschaft in Handel und Verkehr. Zurückgegangen ist dagegen die Zahl der häuslichen Dienstboten. Die industrielle Arbeiterschaft war 1882 noch um zirka 1,8 Millionen Köpfe geringer als die landwirtschaftliche. 1907 ist sie um 1,3 Millionen stärker.

Sehr wichtig ist weiter die Bewegung der Schicht der Angestellten. Auf diese verschiedenen Berufsabteilungen kamen Angestellte:

	1882	1895	1907
Landwirtschaft	66 644	96 173	98 812
Industrie	99 076	263 745	686 007
Handel und Verkehr	141 548	261 907	505 909
Zusammen:	307 268	521 8 5	1 290 728

Die Schicht der Angestellten hat sich von Zählungsperiode zu Zählungsperiode fast stets verdoppelt. 1882 hatte Handel und Verkehr noch die meisten Angestellten. 1895 war die Angestelltenschicht in der Industrie ziemlich gleich stark wie in Handel und Verkehr, 1907 aber war sie schon um rund 181 000 Köpfe stärker. In der Landwirtschaft hat die Schicht der Angestellten nur langsam zugenommen, gegen 1895 hat sie sich überhaupt nur wenig vermehrt.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die selbständigen Erwerbstätigen, so erhalten wir folgendes Bild. Es wurden selbständige Erwerbstätige in den drei Berufsabteilungen gezählt:

	1882	1895	1907
Landwirtschaft	2 288 033	2 568 725	2 500 974
Industrie	2 201 146	2 061 764	1 977 122
Handel und Verkehr	701 508	843 557	1 012 192
Zusammen:	5 190 687	5 474 046	5 490 288

Von 1882 bis 1895 hat die Zahl der Selbständigen noch merklich zugenommen, da in der Landwirtschaft 1895 erheblich mehr Selbständige gezählt wurden als 1882. Von 1895 bis 1907 ist dagegen die Zahl der Selbständigen ziemlich stabil geblieben. Das Plus gegen 1895 beträgt nur rund 16 000 und fällt nicht ins Gewicht. Dieses Plus kommt überhaupt nur dadurch zustande, daß in Handel und Verkehr die Selbständigen sich noch um fast 179 000 Köpfe vermehrt haben. Dagegen haben sie ebensowohl in der Landwirtschaft wie in der Industrie abgenommen. In ersterer gegen 1895 um zirka 18 000, in der Industrie um 84 000 Köpfe.

Die Schicht der selbständigen hat sich also nicht zu vermehren vermocht, dagegen ist die Schicht der Angestellten kräftig, die Schicht der Arbeiter überaus stark gewachsen.

Dieses Ergebnis der neuesten Berufszählung muß als das weitaus wichtigste bezeichnet werden und kann nicht ohne nachhaltige Folgen auf die Wirtschaftspolitik des Deutschen Reichs bleiben.

Ebenso bedeuten diese Zahlen einen untrüglichen Wegweiser für die politische Schädigung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft.

Wenn für die Steinindustrie die gesamten detaillierten Ziffern vorliegen, so werden wir in etlichen Artikeln die Ergebnisse behandeln.

Eine raffinierte Tarifauslegung.

„Moralisch war ich verpflichtet, am Leipziger Volkshausbau die beiden Bogenfugenflächen laut tariflicher Bestimmung mit Zuschlag zu bezahlen."

Meister Lehmann vor dem Leipziger Gewerbegericht am 12. März 1909.

Eine äußerst interessante Gewerbegerichtsverhandlung fand am 12. März in Leipzig statt. Der Vertrauensmann, Kollege Gustav Hermann, klagte im Auftrage von elf Steinmetzen gegen die Firma Schenker. Bei dieser Firma wurden Bogensteine angefertigt, und da sieht der Tarif vor, daß die beiden schrägen Fugenflächen 1½mal zu bezahlen sind. Aus zwei Paragraphen geht dies klipp und klar hervor. Es heißt nämlich unter der Rubrik Akkordpreise:

„Die Ausmessung und Berechnung der Stücke erfolgt in fertiggestelltem, gutem und brauchbarem Zustande."

In der Rubrik b unter „Zuschläge" heißt es in Ziffer 1:

„Schräge, gekrümmte oder eingesetzte Flächen werden mit der Hälfte mehr bezahlt."

Die beklagte Firma bezahlte bis vor etlichen Monaten ohne weiteres an Bogenstücken die schrägen Fugenflächen 1½mal, also wie der Tarif besagt. Aber nun gab Herr Schenker Anweisung, daß der Steinmetz den Rohstein so anzugehen hätte, daß er die eine bossierte Seite gleich als Fugenfläche benutzen müsse, da er angeblich den Stein größer bestellt habe.

Um die bisherige Berechnungsweise in Leipzig einwandsfrei zu diesem Punkt klarlegen zu lassen, hatte unser Vertrauensmann G. Hermann etliche Zeugen laden lassen. Die Beweisaufnahme ergab nun folgendes Bild:

Steinmetzmeister Damm: Von einer Gepflogenheit könne keine Rede sein, daß, wenn der Steinmetz eine Fuge an einem Bogenstein gerade angehe, daß diese erste Fläche 1½mal bezahlt würde. Allerdings, wenn auf beiden Fugen die Abschrägungen, (das sogenannte „Ueberfleisch"), weggehauen werden müssen, dann gebe es auch auf diese Flächen den Zuschlag. Der Zeuge macht dann zugunsten Schenkers noch einige Auslassungen. Man hatte das Empfinden, daß Herr Damm nicht nur als Zeuge, sondern auch als Sachverständiger und Verteidiger für Schenker auftrat.

Steinmetzmeister Müller: Ich selbst habe bis vor kurzem die Flächen an Bogenstücken 1½mal bezahlt. Ich habe meinerseits nicht angeordnet, wie das Werkstück anzugehen sei. **Bei der Berechnung war für mich die Form der Schablone maßgebend.**

Steinmetzmeister Engel: Die Bogensteine ließ ich gerade angehen, eine Fuge wurde bloß als schräg bezahlt, **allerdings vor einem halben Jahre habe ich die beiden Fugen als schräg bezahlt.** In meiner früheren Stellung als Polier wurden ebenfalls beide Flächen mit Zuschlag belegt. Ein Umschwung in der Berechnungsart trat erst ein, nachdem die Differenzen bei Schenker entstanden.

Steinmetzmeister Höhne: Ich bin seit 22 Jahren Meister, der Tarif wurde stets eingehalten, die schrägen Flächen wurden mit Zuschlag berechnet. Jetzt würde ich allerdings eine direkt angegangene Fläche nicht mehr mit Zuschlag belegen.

Steinmetzmeister Lehmann: Vor Jahren wurden die beiden Bogenfugen als schräg bezahlt. Als ich die Arbeiten zum Volkshaus hatte, **da war ich sozusagen moralisch verpflichtet, die vorkommenden Bogenfugenflächen mit Zuschlag zu belegen.** Ich hatte die Arbeiten zu keinem ungünstigen Preis übernommen. Auf Vorhaltung des Vertrauensmanns Hermann meint Lehmann, wie er solche Arbeiten in seiner früheren Polier- und Werkmeistereigenschaft bei Herrn Damm gerechnet habe — **wisse er heute nicht mehr.** (!) (Daß den Herrn Lehmann auf einmal sein sonst so gutes Gedächtnis im Stiche ließ, war allerdings sehr fatal.)

Polier Wunderlich: Früher hatte man in der Bezahlung **keinen Unterschied gemacht, jetzt ist das anders.**

Polier Göpner: Mir wurden früher als Steinmetzen die Zuschläge bezahlt, als Polier habe ich diese dann selbstredend ohne weiteres berechnet. Wie der Steinmetz sein Stück angeht, ist mir egal, es käme auf die technische Fertigkeit an. Durch unklare Fragestellung vom Gerichtstisch aus wird der Zeuge etwas nervös, was wir ihm nicht verdenken können. Seine Aussagen, die er bei seiner Vernehmung machte, waren so bestimmt und trugen offensichtlich den Stempel der größten Objektivität an der Stirn. Aber Göpner ließ sich nicht irre machen, auch wenn die Meister noch so lange Gesichter zogen.)

Steinmetz Schönefeld: Ich war lange Vertrauensmann; mit den Gepflogenheiten der Tarifberechnung bin ich wohl vertraut, **aber niemals wurde früher die jetzt strittige Position** von den Herren Meistern angegriffen. Wenn der Steinmetz sein Bogenstück direkt (also auf der geraden Fläche) anging, so wurden 30 Prozent Zuschlag bezahlt. Der Steinmetz mußte ja auf der andern Seite mehr Bossen wegschlagen, und hierfür gab es keine Extraentschädigung, keinem Gesellen wurden Vorschriften gemacht, wie er seinen Stein angehen solle. — **Bei der Firma Anders werden weit über 100 Bogensteine mit Fugenzuschlag bezahlt, eine andre Rechnungsgepflogenheit sei ihm völlig fremd.** (Die sicheren Auslassungen machten auf das Gericht anscheinend einen gewaltigen Eindruck. Kollege Schönefeld, der trotz seiner schweren Krankheit seiner Zeugenpflicht genügte, darf wohl als berufenster Interpret des Leipziger Tarifs gelten.)

Steinmetz Haft: Seine Auslassungen decken sich mit Schönefelds Erklärungen vollständig. Haft ließ sich durch die

Die römische Baukunst.

II.

Recht imponierend wurden die Triumphbogen ausgestattet, welche der römischen Kaiserzeit angehören. Hatte irgendein Kaiser eine größere Schlacht gewonnen oder ein andres Land unterjocht, so konnte er sicher sein, daß ihm bei seiner Rückkehr nach Rom ein Triumphbogen errichtet wurde. Als einer der schönsten Bogen in Rom kommt der des Titus in Betracht, ganz aus pentelischem Marmor 81 nach Christus errichtet. (Berlin kann heute noch nicht mit den Triumphbögen des alten Roms in Konkurrenz treten.) Der Titusbogen ist eintorig mit je vier vorgesetzten Kompositasäulen auf jeder Ansichtsseite, welche ein durchgekröpftes Gebälke tragen. Ueber dem Gebälk folgt eine hohe Attika (Aufsatz über dem Hauptgesims eines Bauwerks) mit Inschrifttafel und Figurenschmuck, das Tonnengewölbe des Durchgangs ist reich kassetiert. Die späteren Triumphbögen sind sogar dreitorig. Ob die römischen Kaiser auch versuchten, auf die Ausgestaltung der Architektur und Raumabmessung einen solchen Einfluß auszuüben, wie mancher jetzige deutsche Fürst, wird in der Geschichte leider nirgends erwähnt. — Die römischen Kaiser wurden weiter geehrt, indem ihnen riesige Ehrensäulen errichtet wurden. Die Trajanssäule kann heute in Rom noch bewundert werden. Ueber die Dimensionen dieses imponierenden Monuments, welches 119 n. Chr. errichtet wurde, sei für unsre Kollegen folgendes angeführt. Die Säule mißt mit dem 5 Meter hohen Postament 39 Meter; der untere Durchmesser beträgt 4 Meter, der obere 3,3 Meter. Zusammengesetzt ist sie aus 34 Blöcken weißen Marmors, wovon allein 23 auf den Schaft kommen; dieser ist mit spiralförmig um die Säule sich windenden Reliefs bedeckt, welche die Feldzüge des Kaisers darstellen und 2500 menschliche Figuren von 60—75 Zentimeter Höhe. Eine Schneckentreppe in Marmor gehauen führt im Innern zur Plattform. Nicht weniger wie 184 Stufen waren notwendig.

Daß die Römer mit den Gewölbekonstruktionen sehr vertraut waren, haben wir schon betont. Die Straßendurchgänge unter den Aquädukten (Wasserleitungen) sind bemerkenswert, weil das innere Quaderwerk bereits Rustica-Ausbildung zeigt. Wenn unsre heutigen Sandsteinmetzen von der amerikanischen Rustica-Bildung sprechen, so ist das falsch. Die schlauen Amerikaner haben sich um 1870 herum für die Rustica begeistert, haben also die römischen Architekturformen nachgeahmt und um das Jahr 1885 hielt diese Quaderbehandlung auch in Deutschland ihren Einzug.

Einiges über die römische Plastik. Die ersten Arbeiten deuten auf griechische Vorbilder hin. Es war auch nicht anders denkbar; die römische Kultur war der griechischen lange nicht ebenbürtig und somit wirkten die verfeinerten Formen der Griechen mustergültig auf die Römer ein. Ja es wird geschichtlich betont, daß der Borghesische Fechter (ein Fußsoldat kämpft gegen einen Reiter) und das Relief der Apotheose Homers sowie zwei Zentaurenstatuen mit Eroten von kleinasiatisch-griechischen Künstlern abstammten. Als Begründer der römischen Bildhauerschule wird Praxiteles angesehen. Als echt römische Bildungen erscheinen in der Folge zahlreiche Personifikationen von Begriffen, die nur durch Attribute kenntlich gemacht sind, die Darstellungen von Ländern, Städten und Flüssen und die typische Darstellung fremder Völkerschaften. Die historischen Reliefs der Triumphbogen und Ehrensäulen zeichnen sich allerdings durch eigene Auffassung und Kompinierung aus; besonders ist dies am Titusbogen der Fall. Bald nach dem Tode Hadrians erlischt die schöpferische Kraft der antiken Plastik; es werden fremdländische Götterbilder nachgebildet, namentlich das Stieropfer des Mithrasdienstes, auch die Mischgestalt des Aeon, aus einem Menschenleib mit Löwenkopf bestehend. Die Reliefs werden nun ganz realistisch oder, wie die der zahlreichen Sarkophage, ganz rätselhaft in ihren gesuchten Beziehungen. Endlich wird eine handwerksmäßige Roheit ganz allgemein.

Noch ein Wort über die dekorative Kunst. Diese nimmt am Aeußeren der Gebäude meist den Raum ein, der bei den Griechen der „hohen" Kunst vorbehalten blieb; namentlich sind die Kirchen mit Girlanden, Delphinen, Greifen und endlich zum Ueberdruß mit einem wallenden Akanthusrankenwerk geschmückt. Die Marmorgeräte, in erster Linie die Kandelaber und Vasen, zeigen den Akanthus oft in drehender Bewegung.

Im 3. Jahrhundert n. Chr. wurde in der römischen Architektur mehr gegliedert; damit konnten die gewaltigen Bauteile mehr belebt werden. Hauptsächlich wurde dem Bogen- und Gewölbebau große Aufmerksamkeit geschenkt. — Nachgesagt muß den Römern werden, daß sie dauerhaft bauten.

Das Marmorschiff.

Vor wenigen Jahren haben griechische Schwammfischer auf dem Meeresgrunde bei der Insel Cerigo ein ganzes Museum von griechischen Kunstwerken aus Marmor und Bronze entdeckt, die die Ladung eines antiken Schiffes bildeten. Im letzten Sommer kam wieder eine ähnliche aufregende Kunde von der Küste von Nordafrika. In der Tat haben griechische Schwammfischer auf der Höhe von Mahdia, etwa 5 Kilometer von Kap Afrika entfernt, auf dem Meeresgrunde in einer Tiefe von 40 Metern die Reste eines antiken Schiffes entdeckt, die nunmehr mit Hilfe französischer Kriegsschiffe durch Taucher genauer untersucht worden sind. Vom Schiff selbst sind noch hölzerne Planken, kupferne Nägel, eiserne Beschläge gefunden worden, dazu zahlreiche Stücke von tönernen Vorratsgefäßen, darunter eins vollständig erhalten (0,80 Meter hoch), die Wasser, Wein und Oel für die Schiffsmannschaft enthielten.

Das Schiff war etwa 30 Meter lang und 7 bis 8 Meter breit, wie man abschätzen kann, wenn man die sonderbare und wohlaufgeschichtete Ladung betrachtet, die es einst getragen hat. Sie bestand aus etwa 60 Marmorsäulen von 5 Meter Länge und 0,70 Meter Durchmesser, die in sechs Reihen zu je zehn Säulen noch heute auf dem Meeresboden liegen. Zwischen und über ihnen waren aufgeschichtet Säulenkapitäle, Marmorblöcke, Kalksteinplatten, Bleirohre für Wasserleitungen, dazu endlich Bronzestatuen und Statuetten und Kunstwerke in Marmor. Man hat unter Leitung des Direktors der Altertümer in Tunis, des Archäologen Merlin, damit begonnen, Proben dieser Ladung zu heben. Die Taucher haben sich zunächst an die kleineren Stücke gemacht, wie Lampenfüße aus Bronze, ein Füllhorn aus Bronze, eine Anzahl von Kapitellen aus weißem Marmor, teils ionischen, teils korinthischen Baustils. Dabei hat man festgestellt, daß, wie bei den Funden von Kythera, die jetzt eine Zierde des Nationalmuseums zu Athen bilden, alle Marmorteile, die in Schlamm und Sand verborgen lagen, schön erhalten sind, alles dagegen, was nach oben lag, vom Salzwasser und von allerlei Seetieren stark zerfressen ist.

Die schönsten Stücke, die bisher an die Oberfläche gelangt sind, gehören nach Merlin zu mehreren monumentalen Marmorvasen mit reichem Reliefschmuck. Eine von ihnen bildet ein Gegenstück zu der berühmten Borghesischen Vase im Louvre. Dargestellt ist Bacchus, wie er sich auf die Schulter einer Mänade stützt, die ihrerseits die Leier spielt. Zu ihren Füßen ruht ein Panther, ein Faun schreitet auf beide zu in anmutigem Tanzschritt. Durch stürmisches Wetter sind die weiteren Bergungsarbeiten unterbrochen worden. Sie sollen aber in diesem Sommer wieder aufgenommen werden.

Vor allen Dingen hofft man, durch weitere Durchforschung der Schiffsladung zu ergründen, unter welchen näheren Umständen das Schiff dort gescheitert ist. Schon jetzt steht fest, daß es sich nicht etwa um ein mit Beute beladenes Schiff handelt. Wer sollte auch so schwere Marmorsäulen fortschleppen? Zudem ist die Arbeit an den Kapitälen, den Voluten, den Reliefs frisch und neu. Es ist daher wahrscheinlich, daß man es mit neuem Marmormaterial zu tun hat, das auf dem Transport vom Steinbruch seinen Bestimmungsort nicht erreicht hat. Woher der Marmor stammt, soll die genaue Untersuchung des Steines noch lehren. Auffallend ist dabei allerdings, daß man auf demselben Schiff auch Bronzewerke von erheblichem Wert untergebracht hatte. Waren die etwa geraubt? Wollte man sie den Nachforschungen entziehen? Hoffte man sie in Afrika zu verkaufen? Oder hatte man nur die Schiffsgelegenheit benutzt, um sie an den Adressaten gelangen zu lassen?

Sicher ist nur, daß das Schiff mit seinen 300 bis 400 Tonnen Marmor zu schwer beladen gewesen ist und entweder von einem afrikanischen Hafen kommend oder nicht mehr fern von dem Ziel das Opfer eines Sturmes geworden ist.

verschiedenen Einwendungen des Herrn Damm nicht im geringsten einschüchtern. Auch Haft konstatierte mit Nachdruck, daß bis vor kurzem die Zuschläge ohne weiteres bezahlt wurden.

Der Beklagte, Herr Schenker, leistete sich insoweit grobe Ungehörigkeiten, indem er meinte, **heute würden die Steinmetzen mehr Material verschlagen, sie wären überhaupt nicht mehr so tüchtig wie früher.** Schenker war gnädig genug, hinzuzufügen, daß die im Gerichtssaal anwesenden Steinmetzen allerdings tüchtig seien. Kollege Hermann fuhr dem vorlauten Herrn aber recht energisch in die Parade und bezeichnete Schenkers diesbezügliche Aussage als eine glatte Unwahrheit. Schenker suchte während der Verhandlung seine unsichere Position dadurch zu festigen, indem er meinte, jetzt sei die Konkurrenz zu groß, früher war das nicht so gefährlich, der Steinmetzmeister konnte leichter existieren. Schenker meinte weiter, **was die Poliere rechnen, sei nicht maßgebend (!),** entscheidend in der Tarifauslegung sei nur der Meister. Auch hier war es Kollegen Hermann leicht, mit etlichen Handbewegungen diese falschen Argumente zu widerlegen. Ja, nachdem Schenker sah, daß für ihn die Situation immer ungünstiger wurde, da beantragte er weitere Zeugenladung, **da seine anwesenden Kollegen meist erst wenige (!) Jahre selbständig seien** und mit den Rechnungsusancen doch nicht so vertraut sein könnten. — Wer aber dachte, daß sich die anwesenden Meister gegen diese Insinuation wehrten, der täuschte sich ganz gewaltig.

Der Vorsitzende, Herr Dr. Auerswald, regte einen Vergleich an. Das Klageobjekt betrug 26 Mark. Der Kläger Hermann, der elf Kollegen zu vertreten hatte, bat sich eine Bedenkzeit von acht Tagen aus, das lehnte Schenker ab. Das Gericht beschloß, einen weiteren Termin am 24. März abzuhalten und drei weitere Meister als Zeugen zu laden.

Der Gang der ganzen Verhandlung gestaltete sich für unsre Kollegen durchwegs günstig. **Der Tarif ist in diesen Positionen so klar, daß nach unsrer Meinung Schenker verurteilt werden muß.** Eine recht sonderbare Rolle spielte der jetzige Meister Lehmann. Moralisch fand sich dieser Herr beim Volkshausbau verpflichtet, die strittige Tarifposition anzuerkennen. Für seine Darstellung wird Lehmann sicherlich wenig Gläubige finden. Vielleicht gelingt den Kollegen der Nachweis, wie Herr Lehmann früher beim Meister Damm gerechnet hat? — Wenn das Gewerbegericht Herrn Schenker wider Erwarten recht geben sollte, dann sind unsre tariflichen Bestimmungen für die Katze.

Mehr Macht! Mehr Einfluß!

In der „Steinsetzerzeitung" schreibt Genosse Knoll einen einführenden Artikel zum nächsten Verbandstage der Steinsetzer. Der Artikel behandelt in recht ausführlicher Weise den Punkt, ob sich die Steinsetzer mit einem andern Verbande verschmelzen sollen, und mit welchem. Bei der theoretischen Erörterung über die Verschmelzung kämen in Betracht:

1. Der Maurerverband,
2. Der Steinarbeiterverband,
3. Der Gemeindearbeiterverband.

Das Thema: Schaffung leistungsfähiger Industrieverbände wird in den deutschen Gewerkschaften gegenwärtig eingehend erörtert, so insbesondere im Baugewerbe und in der Lederindustrie. Wir halten es deshalb für unsre Pflicht, den Aufsatz des Genossen Knoll im Auszuge zu unterbreiten. Er schreibt:

„Wenn man die Verschmelzung in erster Linie unter dem Gesichtswinkel des möglichst umfassenden Machtzuwachses, einer möglichst wirksamen Macht- und Einflußerweiterung, betrachtet — und eine solche soll doch dabei gewonnen werden, so käme für die Steinsetzer in erster Linie der Maurerverband in Frage. Berufliche Berührungsflächen haben wir mit demselben allerdings recht wenig. Nur in einzelnen wenigen Orten greifen die beiderseitigen Berufsgrenzen eng ineinander über. Zu „Grenzstreitigkeiten" ist es deshalb mit dem Maurerverbande auch noch nie gekommen.

Aber ein andrer Faktor wirtschaftlicher Natur ist es, der bei einem Anschluß an den Maurerverband sehr stark ins Gewicht fällt, die Tatsache nämlich, daß wir es bei unsern wirtschaftlichen Kämpfen vielfach mit demselben Gegner zu tun haben. Es ist bekannt, daß eine ganz erhebliche Anzahl der bis jetzt vorhandenen lokalen und provinziellen Unternehmerorganisationen unsres Berufs korporative Mitglieder des „Arbeitgeberbundes für das deutsche Baugewerbe" sind, und daß dieser es eigentlich stets ist, der den Steinsetzmeistern die Bedingungen diktiert, die sie uns gegenüber zu vertreten haben. So lange dieses Verhältnis besteht, laufen wir also immer Gefahr, bei etwaigen Kämpfen im Baugewerbe auch gegen unsern Willen in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Nun steht es wohl fest, daß die Bestrebungen zur Errichtung eines Hauptarbeitgeberverbandes für das Steinsetzergewerbe in nächster Zeit schon ihre Verwirklichung finden werden. Auch glauben wir, daß die heutige Führung dieser Bewegung nicht für einen Zusammenschluß mit dem genannten Arbeitgeberbund schwärmt. Auch hier ist man sich klar darüber, daß man bei einem Anschluß den Scharfmachern im Baugewerbe auf Gnade und Ungnade ausgeliefert ist und nur noch alles das mitmachen darf, was jene zu beschließen belieben. Ob aber die letztere Richtung in unserm Unternehmerlager auf die Dauer ihren heutigen Standpunkt in dieser Frage wird aufrecht erhalten können oder wollen, das steht noch dahin: Wenn man die west- und süddeutschen Pflasterermeister für den Hauptverband gewinnen will, die allesamt dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe angehören, wird man denselben wohl oder übel das Zugeständnis machen müssen, Anschluß beim Baugewerbe zu suchen! Die Scharfmacher im Baugewerbe selber arbeiten zielbewußt darauf hin; denselben paßt die Richtung nicht so recht, die die Steinsetzer-Unternehmerbewegung einzuschlagen beabsichtigt.

Zwar möchte die Leitung des Steinsetzer-Arbeitgeberverbandes diese Klippe gern umschiffen, und man macht deshalb denen, die man gern gewinnen will und zu gewinnen suchen muß, allerlei Konzessionen. Dafür scheint uns die jüngste Nummer des Innungsverbandsorgans ziemlich deutlich Zeugnis abzulegen. Zwar immer noch in der Form nach außen nicht verletzend, versucht man doch den Abseitsstehenden in an sachlicher Entschiedenheit und Schärfe nichts zu wünschen übriglassender Art zu Gemüte zu führen, daß man schließlich auch im neuen Arbeitgeberverbande finden kann, was man im alten Verbande aufgibt. Trotzdem ist es mehr als fraglich, ob man nicht gezwungen sein wird, wohl oder übel engere Fühlung mit dem Arbeitgeberbunde für das deutsche Baugewerbe zu nehmen, um erst einmal die deutschen Steinsetzermeister und Straßenbauunternehmer unter einen Hut zu bringen. Und am Ende findet man vielleicht, daß man auch dort ganz gut aufgehoben ist . . .

Sollte dieser Fall eintreten, dann kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß im Falle der Aufgabe unsrer organisatorischen Selbständigkeit der Anschluß an den Maurerverband für uns aus taktischen und finanziellen Gründen das weitaus beste ist!

Es fragt sich nur, ob man uns im Maurerverbande haben will. Vom Standpunkte des Maurerverbandes gibt es heute noch andre Gruppen, die aber jetzt in ihrer Mehrheit dafür noch nicht zu haben sind, deren Anschluß für ihn aus wichtigen taktischen und allgemein beruflichen und wirtschaftlichen Gründen weitaus wichtiger ist, als der Anschluß der Steinsetzer.

Jedenfalls kann man dem Maurerverbande nicht zumuten, um einer — gemessen an seinen eigenen Verhältnissen — kleinen Gruppe den Anschluß zu ermöglichen, irgendwelche einschneidende Aenderungen an seinem bisherigen Organisationsaufbau vorzunehmen; wir müßten uns also neben einer erheblichen Herabsetzung unsrer wichtigsten Unterstützungszweige auch mit dem Gedanken vertraut machen, einen erheblichen Teil unsrer bisherigen organisatorischen Bewegungsfreiheit aufzugeben. —

Mit dem Steinarbeiterverband haben wir zahlreiche berufliche Berührungspunkte. An vielen Stätten, besonders in Mittel- und Süddeutschland, arbeiten die Mitglieder unsrer beiden Berufe dauernd oder zeitweise in denselben Betrieben. Ein nicht unerheblicher Teil unsrer Mitglieder (vielleicht auch der Mitglieder des Steinarbeiterverbandes) ist in beiden Berufen tätig. Auch in manchen norddeutschen Städten greifen die Grenzen beider Berufe oftmals ineinander über. Was uns dann weiter eine etwaige Verschmelzung mit dem Steinarbeiterverbande besonders sympathisch erscheinen lassen dürfte, das ist die erfreuliche Tatsache, daß wir trotz der ungemein zahlreichen beruflichen Berührungspunkte noch niemals „Grenzstreitigkeiten" miteinander gehabt haben. Stets haben wir, wo es notwendig war, uns in der freundschaftlichsten Weise verständigt. Wo auf solche Weise die persönlichen und intellektuellen Vorbedingungen für ein gedeihliches engeres Zusammenarbeiten gegeben sind, dürfte die Vereinigung der Kräfte, der Zusammenschluß und das Zusammenarbeiten ganz bestimmt ein äußerst günstiges Resultat ergeben. Anderseits haben auch die Steinarbeiter mit den Maurern berufliche Berührungspunkte, so daß, wenn eines Tages der Zusammenschluß aller bauberuflichen Organisationen zu einem Industrieverband spruchreif werden sollte, wir dann zusammen mit den Steinarbeitern in der gemeinsamen Vereinigung aufgehen würden. Es kann allerdings noch recht lange dauern, ehe dieses letzte Stadium der Konzentration der Kräfte eintritt.

Für einen Zusammenschluß mit den Steinarbeitern spricht aber noch ein andrer taktischer Gesichtspunkt, der heute noch rein theoretischer Natur, später aber einmal von sehr erheblicher Bedeutung werden kann. Und das ist folgendes:

Wie das im Baugewerbe jetzt schon geschieht, so wird auch die in den letzten Stadien des Entstehens begriffene Unternehmerorganisation unsres Berufs versuchen, sich in irgendeiner Weise mit den Rohmateriallieferanten, also den Steinbruchbesitzern usw., dahin zu verständigen, bei Streiks und Aussperrungen den Unternehmern, die sich den Weisungen der Unternehmerorganisation nicht fügen, die Lieferung von Steinen usw. zu unterbinden. Man will die Lieferung des Rohmaterials sogar genossenschaftlich regeln, was zugleich auch den Zweck haben soll, etwaige Außenseiter beim Bezuge von Material auch schon in normalen Zeiten in Nachteil zu setzen. Jedenfalls kann einmal in Zeiten des Kampfes eine solche Genossenschaft einen für uns sehr nachteiligen Einfluß ausüben. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß auch von unsrer Seite Vorkehrungen getroffen werden müssen, um solcher Tätigkeit der Genossenschaft entgegenwirken zu können, vielleicht in der Weise, daß man den Mitgliedern der Genossenschaft an andern Orten den Bezug von Rohmaterial unterbindet durch eine Arbeitseinstellung der Steinarbeiter. Umgekehrt können auch die Steinarbeiter einmal in die Lage kommen, zur Unterstützung ihrer Forderungen die Hilfe der das Rohmaterial verarbeitenden Arbeiter in Anspruch nehmen zu müssen.

Das ist freilich heute noch Zukunftsmusik. Ob es das noch lange sein wird, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen. Jedenfalls tut man gut, sich auf eine Verschärfung des wirtschaftlichen Kampfes auch nach dieser Seite hin gefaßt zu machen.

In organisationstechnischer Hinsicht hätten wir bei einem Zusammenschluß mit dem Steinarbeiterverbande sicher auf das größte Entgegenkommen zu rechnen; denn für diesen bedeutete der Anschluß unsres Verbandes eine Stärkung und Kräftigung in jeder Beziehung — natürlich auch umgekehrt. Aber selbst bei dem denkbar größten Entgegenkommen müßten auch hier unsre Mitglieder eine Herabsetzung der Kranken- und Sterbeunterstützung in Kauf nehmen, besonders der letzteren, da der genannte Verband bei der ungemein hohen Krankheits- und Sterblichkeitsziffer unter den Steinarbeitern sich mit seinen Unterstützungen in gewissen Grenzen halten muß.

Nun zum Gemeindearbeiterverband. Der Zusammenschluß mit diesem hätte ohne weiteres eine sehr erfreuliche Erscheinung im Gefolge: Die zahlreichen Ursachen der leidigen „Grenzstreitigkeiten" würden verschwinden! Die Tatsache, daß wir dies gleich eingangs hervorheben, beweist ja schon, daß wir auch mit diesem Verbande zahlreiche berufliche Berührungsflächen haben. Unsre Leser wissen ja auch, daß eine Anzahl Mitglieder dieses Verbandes — im Verhältnis zur Gesamtmitgliederzahl desselben allerdings nicht erheblich viel — eigentlich Mitglieder unsres Verbandes sein müßten.

Abgesehen aber vom kampfestaktischen Gesichtspunkt, ist auch aus rein wirtschaftlichen Gründen das innigste Zusammenarbeiten beider Gruppen auf gewerkschaftlichem Gebiete unbedingt geboten. Ueberall, wo die Regiearbeiter schlechter bezahlt werden wie ihre Kollegen in den Privatbetrieben, und das geschieht ja leider fast überall, ist die Regiearbeit ein sehr schmerzhafter Pfahl im Fleische der Gesamtarbeiterschaft des Berufes. Immer bildet da die Regiearbeit ein Hindernis für das wirtschaftliche Emporsteigen derselben. Auch aus diesem Grunde also müssen die beiden Gruppen gewerkschaftlich gemeinsam arbeiten.

Dieses gemeinsame Arbeiten würde im Falle des Zusammenschlusses mit den Gemeindearbeitern ohne weiteres hergestellt sein.

Wir glauben ferner, daß auch der Gemeindearbeiterverband im Falle eines Anschlusses unserseits das größtmöglichste Maß an organisationstechnischem Entgegenkommen zeigen würde. Und hinsichtlich Kranken- und Sterbeunterstützung bestehen hier keine erheblichen Differenzen. Außerdem aber gewährt dieser Verband den Mitgliedern auch Arbeitslosenunterstützung. Ob er diesen Unterstützungszweig bei einem Zusammenschluß mit den Steinsetzern usw. beibehalten könnte, ist allerdings noch eine Frage. Wir glauben es kaum. Es könnte das also schon ein Hindernis für den Zusammenschluß sein."

Korrespondenzen

Blauberg. „Die Arbeiter werden auf das beste behandelt werden." Diese nebst vielen andern Versprechungen wurden den streikenden Steinarbeitern von Blauberg zugesichert. Als der Streik beendet war und die Einstellungen vorgenommen wurden, da hörte sofort das Wohlwollen auf. Die Arbeiten werden hier peinlichst genau abgenommen. Hiesige Arbeiter, die schon im In- und Ausland beschäftigt waren, können behaupten, keine Randsteine je gesehen oder gemacht zu haben, die jenen in Blauberg verfertigten betreffs Sauberkeit und Vollkommenheit auch nur ähnlich sind. Und wie wird die Arbeit kontrolliert? Auf der Stoßfugen- und Anschlagskante eines Randsteins, etwa 2 Zentimeter unterhalb der Ecke, fanden die gleitenden Finger des Poliers Dollmeier (gebürtiger Mettener) ein Schärtelchen, etwa 5 Millimeter tief, 15 Millimeter lang. Die Arbeit wurde beanstandet und erklärt, die Fuge sei abzunehmen. Nach Abnahme von etwa 15 Millimeter war der Randstein wieder vollkantig. Kollege Zoglmann frug den Polier, wie man denn so eine Bagatelle beanstanden kann. Die Antwort Dollmeiers war wie „gewöhnlich" echt Niederbayrisch: ob es Zoglmann nicht passe, und zwar dreimal nacheinander. Zoglmann gab ihm die hierzu passende Antwort und verwies Dollmeier auf seine Arbeitstätigkeit in Berlin und machte Schluß. Zu Tätlichkeiten ließ es Dollmeier diesmal nicht kommen, denn das letztemal kam er sehr schlecht weg; denn alles lassen sich die Leute doch nicht gefallen. Während des Wortwechsels betonte Dollmeier: Zoglmann solle die Werkstatt verlassen, dies sei der letzte Stein. Also, läßt sich ein Arbeiter eine derartige bübische Behandlung nicht gefallen, so wird er ausgestellt, oder bringt er eine Beschwerde vor, dann wurde schon nach dem Richtscheit gelangt, oder es wird nach dem Messer gegriffen, wie es seinerzeit der Polier Ditrich beliebte, ebenfalls ein Mettener. Es wäre sehr empfehlenswert, wenn Herr Direktor Seifrid endlich einmal gründliche Remedur schaffen wollte.

Wir können es nicht glauben, daß, wenn Herr Seifrid genügend unterrichtet wäre, er alles dulden könne. Ein für allemal müßten sich die Kollegen aber verbitten, daß sie von den Polieren derartig behandelt werden. Wer einen Vorgesetzten spielen will und zum Richtscheit und langen Messer greift, der hat jede Autorität unter den Arbeitern verloren. Wir leben zwar in einem abgelegenen Winkel, aber solche Erziehungsmethoden verbitten wir uns ganz entschieden.

Kleinrinderfeld. Am 6. März tagte hier eine Mitgliederversammlung, welche schlecht besucht war. Kollege Lohse war auch anwesend und referierte über die deutsche Gewerkschaftsbewegung. Hierauf wurde zur Wahl eines Vorsitzenden geschritten, denn Kollege Rugemer legte sein Amt nieder. Es wurde Kollege August Linzenbröder, der bisher Revisor war, als Vorsitzender gewählt, und an seiner Stelle wurde Kollege Bernhard Henneberger Revisor. Der schlechte Versammlungsbesuch muß scharf kritisiert werden. Gerade die Kleinrinderfelder Kollegen bedürfen noch sehr der Aufklärung. Es muß unsre Aufgabe sein, mehr den Klassenkampfstandpunkt in den Vordergrund zu stellen.

Pappenheim. Am Sonntag, den 7. März, versammelten sich die Kollegen des Lithographiesteinbezirks hier zu einer zweiten Bezirksversammlung. Nachdem die stattliche Anzahl der Besucher begrüßt und der inzwischen verstorbenen Kollegen ehrend gedacht war, wurde in die Tagesordnung eingetreten, welche sich mit dem neuen Steuerprojekt der Regierung, insbesondere der sogen. Reklamesteuer befaßte. Referent Böhm behandelte die ganze deutsche Finanzlage. Dann kam der Redner zu den geplanten Steuern und befaßte sich eingehend mit der Reklamesteuer. In bezug dieser führte er aus, daß seitens graphischer Arbeiter bereits eine Anzahl Protestversammlungen getagt hätte. Ist schon die Entrüstung der graphischen Arbeiter über diese existenzvernichtende Steuer eine große, so seien die Lithographiesteinarbeiter noch mehr zum Protest berechtigt. Denn, wird auch die Produktion bei Besteuerung von Plakaten usw. in der fraglichen Industrie eine geringere, so wird schließlich auch bei Bestellung von solchen Artikeln noch auf billigeren Herstellungspreis Bedacht genommen und statt Lithographiesteinen Zinkplatten verwendet. Als Ersatz für schlechte Steine haben ja diese die Monopolstellung derselben gebrochen. Wenn in der graphischen Industrie die hohen Preise der Lithographiesteine eine so große Rolle spielen, so ist dieses deshalb so, weil ein ganzes Heer von Händlern sich an der Arbeit ausgebeuteter Steinproleten bereichert. — Am Schlusse der einstündigen Rede forderte Kollege Böhm alle Anwesenden zum Protest auf. Nachdem eine Diskussion nicht beliebt wurde, erfolgte Abstimmung über eine Protestresolution, welche einstimmig angenommen und inzwischen dem Reichstag zugesandt wurde. — Unter Punkt Diverses bespricht Kittsteiner-Langenaltheim die tieftraurigen Folgen der Krise in unserm Revier. In seinem Schlußwort hebt Böhm die Bedeutung der Arbeiterpresse hervor. Die Lithographiesteinarbeiter sind wirklich der Fränkischen Tagespost Dank schuldig! Dann feierte er die Solidarität der Pappenheimer Genossen und bezeichnete diese in dieser Beziehung als musterhaft, das zeige die heutige Versammlung. Leider sieht man auch bei diesen nur immer bekannte Gesichter in Versammlungen. Nach Schluß der imposanten Versammlung trennten sich die tapferen Kämpfer, um neugestärkt in den Tageskampf zu treten.

Literarisches.

Aus Deutschlands Vorzeit von G. Schwantes. Verlag von Quelle u. Meyer, Leipzig. Preis 2 Mk. Das Buch ist eine wertvolle Bereicherung für Arbeiterbibliotheken. Wer das Buch einmal gelesen hat, wird es immer wieder zur Hand nehmen, denn der Verfasser beherrscht seinen Stoff meisterhaft. Unsern Kollegen kann diese literarische Neuerscheinung nur aufs beste empfohlen werden.

*

Aus der Vorgeschichte des Menschen, von F. Gansberg. Verlag von Quelle u. Meyer, Leipzig. Preis 1.50 Mark. Das Buch ist mit vielem Humor für die Jugend geschrieben. Dabei sind die wissenschaftlichen Ergebnisse über die Urgeschichte der Menschheit bis ins Detail berücksichtigt. Die Ausstattung ist äußerst nett.

*

Materialiensammlung für den Steinschnitt, von Professor Julius Hoch. Verlag H. A. Ludwig Degener, Leipzig. Preis 4 Mark. Zum Selbststudium sind die 100 Blatt Zeichnungen sehr warm zu empfehlen. Gerade in der Steinindustrie gibt es sehr viel Werkführer und Poliere, die vom Steinschnitt nicht die geringste Ahnung haben. Für diese Herren ist das Werkchen besonders wertvoll. Aber auch unsern vorwärtsstrebenden Kollegen kann es nichts schaden, wenn sie sich die Materialiensammlung zulegen. Die Ausstattung ist eine gediegene, dabei ist der Preis recht niedrig.

*

Mineralogie, von Dr. R. Brauns. Preis in Leinwand gebunden 80 Pfg. G. J. Göschensche Verlagshandlung in Leipzig. — Das Eigentümliche der Kristalle, ihre Begrenzungselemente und Symmetrieverhältnisse, wird vorausgeschickt, die weiteren Betrachtungen, die zu einer Bestimmung der Flächen und Einteilung der Kristalle führen, schließen sich dem an. Das Buch kann unsern Kollegen ebenfalls angelegentlichst empfohlen werden.

*

Der erste internationale Straßenbaukongreß zu Paris und die Arbeiterschaft des Steinsetzer- (Pflaster-) Gewerbes. Herausgegeben vom Verband der Steinsetzer. Die Schrift hat den Zweck, die Behörden darauf hinzuweisen, die Pflasterarbeiten in möglichst technischer Vollkommenheit ausführen zu lassen. Wie die Denkschrift sagt, haben auch die Steinsetzer ein großes Interesse daran, daß die zu liefernden Arbeiten recht exakt hergestellt werden. Je gediegener die natürlichen Pflastersteine verarbeitet und versetzt werden, desto weniger wird zum Kunstpflaster gegriffen.

*

Die Straßenpflastermaterialien der meisten deutschen Großstädte. Herausgegeben von K. B. Mros, Steinsetzobermeister in Dresden. Preis 1 Mark. Es wird zum erstenmal der Versuch gemacht, in übersichtlicher Weise zusammenzustellen, woher die deutschen Großstädte die Pflastersteinmaterialien beziehen. Geschadet hätte es allerdings nichts, wenn beispielsweise angegeben worden wäre, wieviel jede Stadt für die Lieferung von Pflastersteinen im Jahresdurchschnitt ausgibt

*

Petrographie von Dr. W. Bruhns. Mit 15 Abbildungen. Leipzig, Verlag Göschen. Preis geb. 80 Pfg. — Der Allgemeine Teil soll das Verständnis der modernen Anschauungen erleichtern; im Speziellen Teil sind die wichtigsten Gesteine beschrieben unter vorzugsweiser Berücksichtigung der ohne besondere Hilfsmittel erkennbaren Eigenschaften und einige (meist altbekannte oder leicht erreichbare) Fundorte als Beispiele genannt. Von der Beifügung einer größeren Zahl von Illustrationen ist abgesehen worden. — Gesteine lassen sich nicht gut abbilden und auch das beste Bild kann das Studium in der Natur nicht ersetzen. Nur einige Photographien mikroskopischer Präparate sind gegeben, um zu zeigen, was man ungefähr mit dem Mikroskop sieht und welche Aufklärung über das Wesen der Gesteine man durch dasselbe erhalten kann.

*

Bericht der Bauarbeiterschutzkommission zu Frankfurt a. M. für das Jahr 1908. Der Bericht ist für die Bauarbeiter sehr lesenswert.